



# Wahrheit und Lüge in Zeiten von Fake News

Einstellungen der Schweizer Bevölkerung

**STAPFER  
HAUS:**

**sotomo**  
gesellschaft, politik & raum ■ ■ ■

**Auftraggeber**

Stapferhaus Lenzburg

**Auftragnehmer**

Forschungsstelle sotomo  
Dolderstrasse 24  
8032 Zürich

**Autoren:**

Michael Hermann  
Gordon Bühler

**Zürich, Oktober 2018**



# Inhaltsverzeichnis

<b>1</b>	<b>In Kürze</b>	<b>2</b>
<b>2</b>	<b>«Fake News» als Herausforderung</b>	<b>6</b>
2.1	Das Internet der Unwahrheiten . . . . .	6
2.2	Gründe für die Verbreitung von «Fake News» . . . . .	8
2.3	Gefahr für die Demokratie? . . . . .	13
2.4	Verantwortung und mögliche Massnahmen . . . . .	16
<b>3</b>	<b>Wahrheit und Vertrauen</b>	<b>20</b>
3.1	Vertrauenswürdige Quellen . . . . .	20
3.2	«Traue keiner Statistik» – mehr als ein Bonmot? . . . . .	22
3.3	Vertrauenswürdige Berufe . . . . .	24
3.4	Zwischen Fachwissen und Bauchgefühl . . . . .	28
<b>4</b>	<b>Wer bestimmt, was wahr ist</b>	<b>31</b>
4.1	Absolute und relative Wahrheit . . . . .	31
4.2	Wahrheit und Macht . . . . .	33
4.3	Wahrheit und Ohnmacht . . . . .	34
4.4	Verschwörungen gegen die Wahrheit . . . . .	36
<b>5</b>	<b>Wahrheit und Lüge im Alltag</b>	<b>38</b>
5.1	Der Wahrheit ins Auge sehen . . . . .	38
5.2	Wo nicht immer die Wahrheit gesagt wird . . . . .	41
5.3	Wem lügen leichtfällt . . . . .	43
5.4	Redlichkeit wichtiger als Authentizität . . . . .	45
<b>6</b>	<b>Daten und Methode</b>	<b>47</b>

# 1 In Kürze

Wie halten es die Menschen in der Schweiz mit der Wahrheit? Können sie gut lügen? In welche Quellen vertrauen sie besonders? Sehen sie sich von «Fake News» in ihrer Meinungsbildung gestört? Mit Blick auf die neue Ausstellung «FAKE. Die ganze Wahrheit» im Stapferhaus Lenzburg hat die Forschungsstelle sotomo zusammen mit dem Stapferhaus 8640 Personen in der Schweiz befragt. Die repräsentativ gewichtete Online-Befragung, die vom 18. bis zum 30. Juli 2018 durchgeführt wurde, macht eine verbreitete Sehnsucht nach Wahrheit sichtbar. Die Erhebung zeigt, dass besonders jüngere Erwachsene ihren eigenen Wahrheitsansprüchen im Alltag nicht immer zu entsprechen. Sie zeigt, dass es zwar ein hohes Vertrauen in Quellen mit dem Siegel des Offiziellen und Staatlichen gibt, dass bei Alltagsentscheidungen viele jedoch eher auf ihr Bauchgefühl statt auf Fachwissen vertrauen. Insbesondere zeigt diese Studie jedoch, dass aus Sicht der Befragten die Verbreitung von Unwahrheiten und falschen Nachrichten eine reale Gefahr für die Demokratie und den gesellschaftlichen Zusammenhalt darstellen.

## Von «Fake News» betroffen

Viele Schweizerinnen und Schweizer sind zwar der Meinung, dass es mit dem Internet leichter geworden sei, Unwahrheiten aufzudecken. Dennoch ist eine grosse Mehrheit von ihnen pessimistisch, wenn es um den Beitrag des Internets zur Wahrheitsfindung geht. So sind die meisten überzeugt, dass seit dem Aufkommen des Internets der Anteil an Unwahrheiten auch in den klassischen Medien zugenommen hat. Als wichtigster Grund für die Verbreitung von Unwahrheiten werden allerdings nicht die klassischen, sondern vielmehr die sozialen Medien gesehen. Dennoch müssen die klassischen Medien damit leben, anstatt als Korrektiv zu gelten, selbst zunehmend in «Fake-News»-Verdacht zu geraten. Dabei sind «Fake News» keine unbeabsichtigten Faktenfehler, sondern bewusst fabrizierte Falschnachrichten.

Aus Sicht der Bevölkerung handelt es sich beim Phänomen «Fake News» um eine ernstzunehmende Angelegenheit. Ein überwiegender Anteil ist der Ansicht, dass die Verbreitung von Unwahrheiten und falschen Nachrichten zu einer Gefahr für die Demokratie und den gesellschaftlichen Zusammenhalt geworden ist. Ganze 83 Prozent der Befragten geben an, dass sie sich auch selber zumindest gelegentlich von falschen Nachrichten in ihrer politischen Meinungsbildung beeinträchtigt sehen. Geht es um mögliche Gegenmassnahmen, sehen die meisten die öffentlich-rechtlichen Medien gefordert. Auch der Staat wird oft als wichtiger Akteur gesehen. Geht es um konkrete Massnahmen, so findet allerdings nur eine einzige Forderung eine klare Mehrheit. Nämlich jene, dass in der Schule vermehrt

Gewicht auf das Erlernen eines kritischen Umgangs mit Quellen gelegt werden soll. Vor harten Verboten und kostenintensiven Massnahmen schreckt eine deutliche Mehrheit zurück. Die schweizerische Bevölkerung möchte, dass sich die öffentlichen Akteure dem Thema «Fake News» stellen. Sie möchte jedoch keine Kontroll- und Überwachungskultur.

### **Zwischen amtlichen Statistiken und Bauchgefühl**

Wenn es um Wahrheit geht, dann vertraut die Schweizer Bevölkerung trotz aller Skepsis den öffentlich-rechtlichen Medien sowie amtlichen Statistiken am meisten. Wenn es um Berufe mit einer wichtigen Rolle bei der Beurteilung von richtig und falsch geht, so nehmen Ärzte und Ärztinnen den Spitzenplatz ein. Das Vertrauen in die Verlässlichkeit von Quellen und von Berufsgruppen hängt allerdings stark vom Bildungsstand und der politischen Orientierung ab. Politisch Rechtsstehende und Menschen ohne weiterführende Bildung haben deutlich weniger Vertrauen in den Wahrheitsgehalt von durch Wissenschaft und Medien vermittelter Information. Sie vertrauen dagegen vermehrt auf das eigene Umfeld und auf ihr Bauchgefühl. Dabei zeigen sich interessante Nuancen: Während der Bildungsgraben in Bezug auf Wissenschaft und Statistik besonders tief ist, zeigt sich der grösste Links-rechts-Gegensatz in der Haltung zum Journalismus. Während Medienschaffende heute offensichtlich zur politischen Zielscheibe von Rechtsstehenden geworden sind, zweifeln Linkstehende besonders häufig an der Redlichkeit von Managern und Managerinnen. Einzig bei den Politikerinnen und Politikern herrscht über alle Gräben hinweg Einigkeit. Sie werden von den meisten als besonders «verlässlich» angesehen, nicht die Wahrheit zu sagen. Problematisch ist dies auch deshalb, weil die Befragten in diesem Bereich einen besonders hohen Anspruch an die Wahrheitsvermittlung haben. So ist zwar das Vertrauen in die Faktentreue von Managern und Managerinnen fast ebenso tief wie in die Politiker und Politikerinnen, zugleich sind hier jedoch auch die Ansprüche geringer. Es ist das Missverhältnis von Anspruch und wahrgenommener Wirklichkeit, welches in der Politik ein besonders grosses Enttäuschungspotenzial schafft.

### **Wahrheit als eine Frage von Macht**

Nur wenige Schweizer und Schweizerinnen sind der Meinung, dass Wahrheit eine blossе Ansichtssache sei. Ebenfalls nur eine kleine Minderheit glaubt zu wissen, dass sich Wahrheit immer eindeutig bestimmen lässt. Wahrheit ist folglich für die meisten nicht beliebig verformbar und doch auch eine Frage der Perspektive und eine Frage der Macht. Der Grossteil der Befragten kennt dies aus dem Alltag. 84 Prozent sind mit Situationen vertraut, in denen sie davon ausgehen, die Wahrheit auf ihrer Seite zu wissen und sie sich dennoch nicht durchsetzen

können. Am häufigsten besteht dieser Eindruck am Arbeitsplatz. Vor allem Frauen und Jüngere kennen dieses Gefühl auch aus der Familie. Geht es um Politik, geben insbesondere Gutgebildete und Linkstehende an, die Wahrheit zu kennen und mit dieser doch nicht durchzudringen. Dies ist bemerkenswert, schliesslich werden Ohnmacht und Verdruss in der Politik in erster Linie mit wenig Gebildeten in Verbindung gebracht. Die von Abstimmungskämpfen mitgeprägte Schweizer Politik führt jedoch offenbar vor allem zu einer Frustration der «Besserwissenden». Gutgebildete und Linkstehende sind vermehrt der Ansicht, dass sich in der Politik die «richtigen» Lösungen oft nicht durchsetzen würden, weil die (ignorante) Mehrheit die «Wahrheit» offenbar nicht einsehen will. Dazu passt, dass dieselben Gesellschaftssegmente solche Ohnmachtsgefühle auch aus den sozialen Medien kennen, wo sich bekanntlich oft weniger die differenzierten als die harten und einfachen Argumente durchsetzen.

### **Vom Umgang mit Lüge und Wahrheit**

Nicht nur in Bezug auf News und andere Informationen, sondern auch in ihrem Alltag sind für die Menschen in der Schweiz Wahrheit und Redlichkeit wichtig. Eine Mehrheit meint, dass eine Welt, in der immer alle die Wahrheit sagen, nicht etwa ein Albtraum, sondern eine bessere Welt wäre. Der Wunsch nach totaler Transparenz wird allerdings schnell relativiert, wenn konkret nach den Bereichen gefragt wird, in denen man immer mit der ganzen Wahrheit konfrontiert werden möchte. Nur ein Viertel wünscht immer über die Gemütslage der Kollegen und Kolleginnen Bescheid zu wissen. Nur 56 Prozent beharren explizit darauf, in Sachen Treue in der Partnerschaft immer alles ganz genau mitzubekommen. Auffällig ist dabei: Jüngere Personen wollen häufiger mit der Wahrheit konfrontiert werden als ältere. Dies gilt insbesondere für das Thema Treue in der Partnerschaft.

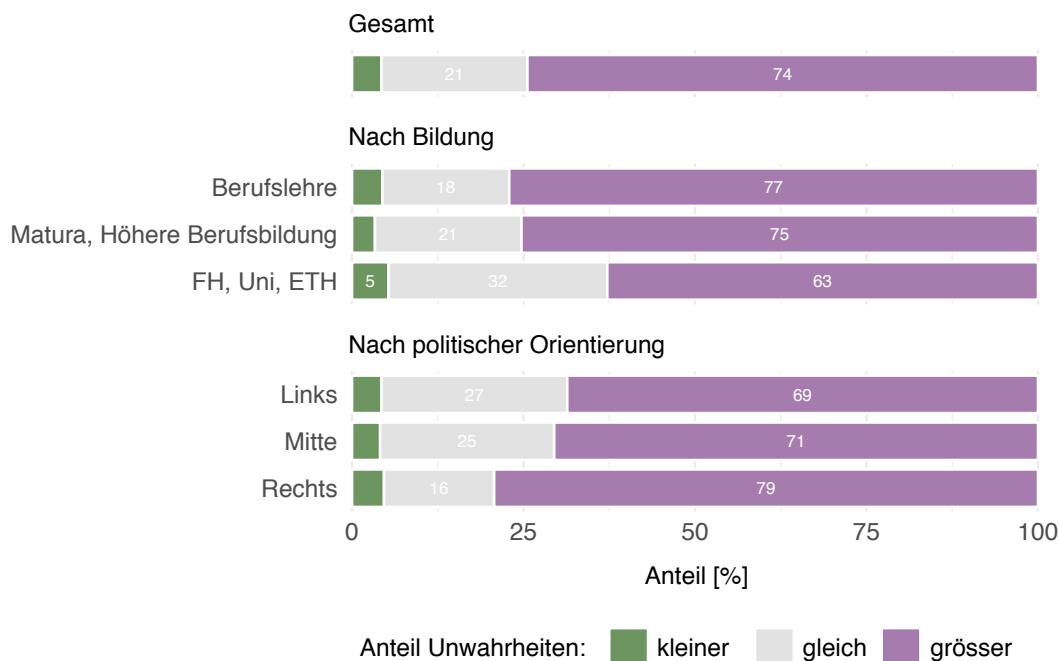
Den meisten ist durchaus bewusst, dass sie selbst nicht immer ihrem Wahrheitsideal entsprechen. Über 90 Prozent geben einen Bereich an, in dem sie sich häufig genötigt sehen, nicht die Wahrheit zu sagen. Am meisten ist die bei privaten Einladungen und Verpflichtungen der Fall. Immerhin 43 Prozent schätzen sich selbst als geübte Lügner ein, denen man es nicht gleich ansieht, wenn sie nicht die Wahrheit sagen. Wirklich schwer fällt es den meisten nur in der Partnerschaft und gegenüber den eigenen Kindern zu lügen. Obwohl, wie erwähnt, junge Erwachsene besonders häufig angeben, mit der ganzen Wahrheit konfrontiert werden zu wollen, schätzen sie sich besonders häufig als geübte Lügner und Lügnerinnen ein. Sie kennen mehr Lebensbereiche als ältere, in denen sie häufig nicht die Wahrheit sagen – dazu gehört namentlich auch das Thema Treue. Das Spannungsfeld von Wahrheit und Lüge scheint besonders im Alltag von Jüngeren ausgeprägt zu sein, während sich diese beiden Pole mit steigendem Alter immer weniger aneinander reiben. Womöglich versöhnt man

sich mit steigendem Alter mit dem Gedanken, dass sich Wahrheit und Lüge nicht immer ganz klar auseinanderhalten lassen.

## 2 «Fake News» als Herausforderung

### 2.1 Das Internet der Unwahrheiten

Für die grosse Mehrheit der Schweizerinnen und Schweizer ist die Sache klar: Seit dem Aufkommen des Internets ist der Anteil an Unwahrheiten in den klassischen Medien (Print und Online) grösser geworden. Konkret gehen Dreiviertel davon aus, dass der Anteil an Unwahrheiten gestiegen ist, während weniger als 5 Prozent vom Gegenteil überzeugt sind. Unter den Menschen mit einer rechten politischen Orientierung ist die Überzeugung, dass der Anteil an Unwahrheiten in den klassischen Medien zugenommen hat, noch etwas grösser. Bei den Hochschulabgängern und -abgängerinnen ist er etwas kleiner. Doch auch hier sind es noch über 60 Prozent, die von einer Zunahme des Anteils an Unwahrheiten ausgehen.

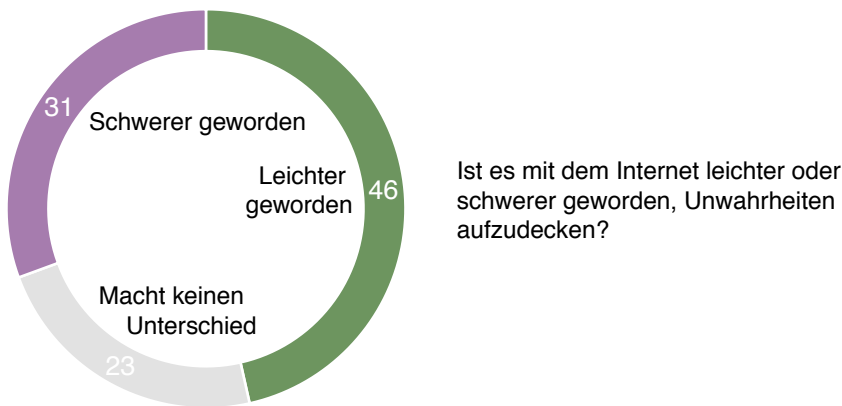


**Abbildung 1:** Veränderung des Anteils an Unwahrheiten in klassischen Medien (Print und Online) seit dem Aufkommen des Internets.

Die Teilnehmenden wurden auch gefragt, ob es mit dem Internet leichter oder schwieriger geworden sei, Unwahrheiten aufzudecken. Interessanterweise zeigt sich hier ein weniger pessimistisches Bild: 46 Prozent gehen davon aus, dass es heute leichter sei, Unwahrheiten aufzudecken, während «nur» 31 Prozent denken, es sei schwieriger geworden. Die Vorstellung, dass der Zugang zu den verschiedensten Informationsquellen die Wahrheitssuche erleichtert, ist



offensichtlich stärker verbreitet als die Haltung, die Wahrheitssuche werde durch die Unübersichtlichkeit des Internets erschwert.

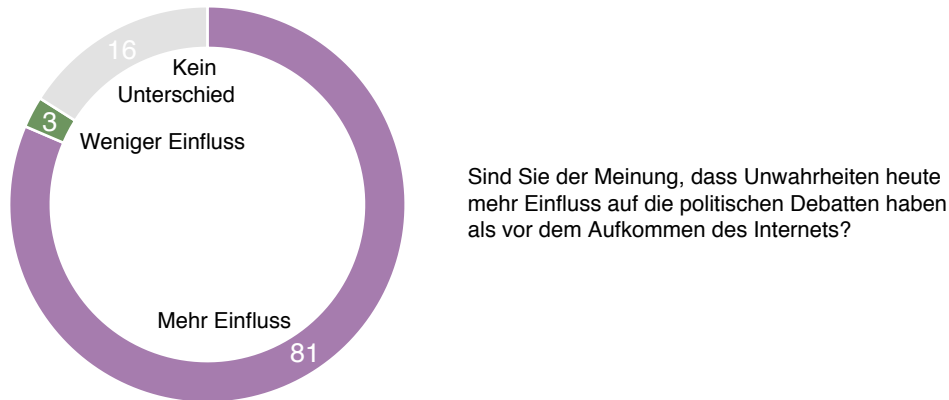


**Abbildung 2:** Internet als Hilfe zum Aufdecken von Unwahrheiten.

Wie kommt es zu dieser grossen Diskrepanz zwischen der Wahrnehmung des Internets als Instrument, das hilft, Unwahrheiten aufzudecken und dem breiten Konsens darüber, dass der Anteil der Unwahrheiten in den klassischen Medien zugenommen hat? Gehen die Befragten nicht davon aus, dass auch Journalisten und Journalistinnen heute die Möglichkeiten des Internets nutzen, um ihre Aussagen zu prüfen und entsprechend weniger Faktenfehler machen? Es scheint, dass die Befragten zumindest implizit davon ausgehen, dass auch klassische Medien bewusst falsche Nachrichten verbreiten. Dass also tatsächlich der Anteil der «Fake News» zugenommen hat. Unter «Fake News» werden nämlich keine unbeabsichtigten Faktenfehler, sondern bewusst fabrizierte Falschnachrichten verstanden.

Wie eine grossangelegte, im Fachmagazin «Science» publizierte Studie des MIT gezeigt hat, ist das Aufkommen von «Fake News» vor allem an die sozialen Medien geknüpft. Dort ist die Weiterverbreitungsrate von falschen Nachrichten um 70 Prozent höher als diejenige von korrekten Nachrichten. Sie sind offenbar interessanter und wecken mehr Emotionen als blosse Fakten. Entsprechend bestehen Anreize, für Blogger, Social-Media-Nutzende und Webseitenbetreiber, bewusst falsche Nachrichten zu produzieren. Vor dem eigentlichen Hintergrund des Fake-News-Booms könnten klassische Medien eigentlich als als Korrektiv zu den fabrizierten Falschnachrichten wahrgenommen werden. Alarmierend für die klassischen Medien ist jedoch, dass das Social-Media-Phänomen der «Fake News» und die darüber geführte Debatte auch auf die Wahrnehmung der klassischen Medien abfärbt. Wie noch gezeigt wird, werden die klassischen

Medien jedoch durchaus nicht nur als Teil des Problems, sondern auch als Teil der Lösung angesehen.



**Abbildung 3:** Veränderung des Einflusses von Unwahrheiten auf die politischen Debatten seit dem Aufkommen des Internets.

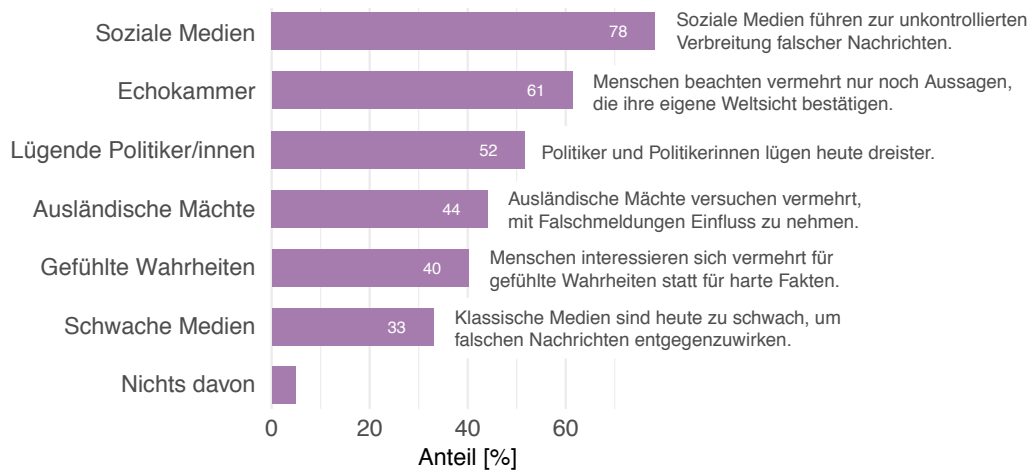
Ganze 81 Prozent der Befragten sind davon überzeugt, dass die Rolle von Unwahrheiten in politischen Debatten seit dem Aufkommen des Internets zugenommen hat, nur eine verschwindende Minderheit ist vom Gegenteil überzeugt (Abb. 3).

Die MIT-Studie zu den Verbreitungsraten von falschen Nachrichten in den sozialen Medien hat gezeigt, dass sich politische Falschmeldungen im Vergleich zu anderen Falschmeldungen sogar besonders rasch verbreiten, nämlich dreimal so schnell. Selbst wenn das Internet das Überprüfen von Unwahrheiten erleichtert, führt das Klickverhalten des Menschen dazu, dass gerade bei politischen Themen, Unwahrheiten die Kanäle füllen.

## 2.2 Gründe für die Verbreitung von «Fake News»

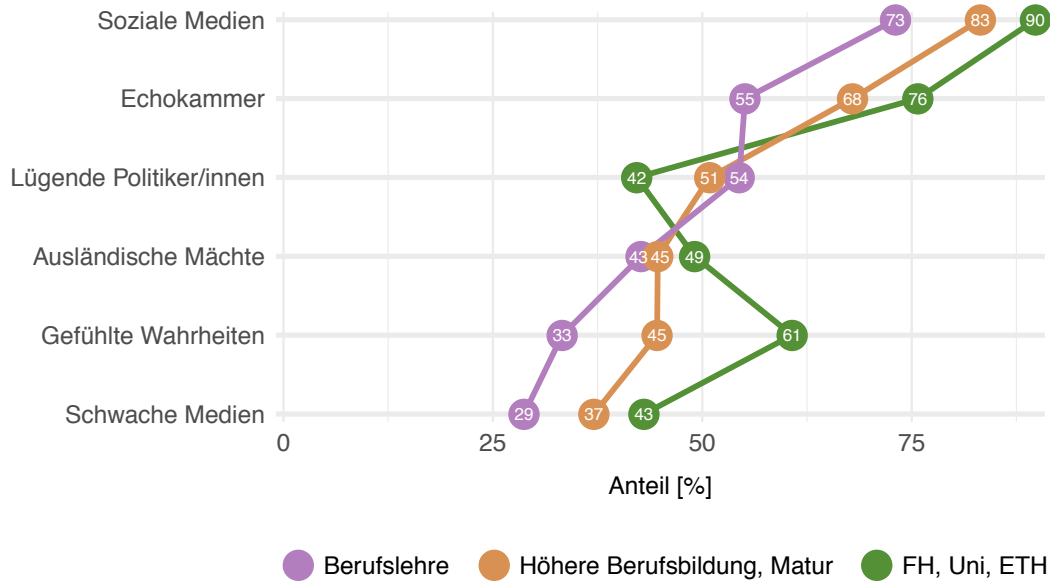
Eine überwiegende Mehrheit der Befragten ist der Ansicht, dass der Einfluss falscher Nachrichten auf politische Debatten gestiegen ist. Doch was sind aus Sicht der Befragten die wichtigsten Gründe für den von ihnen wahrgenommene «Fake-News»-Boom? Mit deutlichem Abstand vor anderen möglichen Gründen werden die sozialen Medien genannt. 78 Prozent sind der Meinung, dass die sozialen Medien die unkontrollierte Verbreitung falscher Nachrichten erleichtern. Die Wahrnehmung der Befragten passt damit gut zu den empirischen Belegen der MIT-Studie. Mit 61 Prozent folgt die Vorstellung, dass die Menschen vermehrt nur noch Aussagen beachten, die ihre Weltsicht bestätigen. Dieser Echokammer-Effekt wird von empirischen Studien nur teilweise bestätigt. Wie

die MIT-Studie gezeigt hat, reagieren die Menschen vor allem auf empörende und emotionalisierende Nachrichten. Eine knappe Mehrheit sieht hinter dem Wandel auch einen Faktor, der nichts mit den neuen Kommunikationskanälen zu tun hat: 52 Prozent gehen davon aus, dass Politiker und Politikerinnen heute einfach dreister lügen. Von den zur Auswahl gestellten möglichen Gründen findet die Ansicht, dass die klassischen Medien zu schwach geworden sind, um der Verbreitung falscher Nachrichten entgegenzuwirken, am wenigsten Unterstützung (33 %).



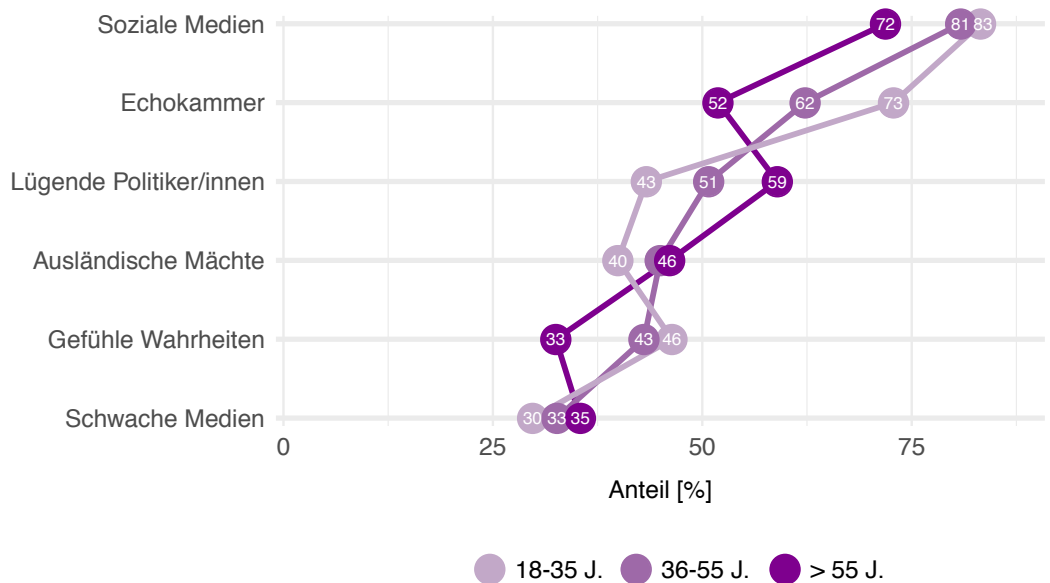
**Abbildung 4:** Gründe für die Verbreitung falscher Nachrichten.

Bei der Beurteilung der Gründe für die Verbreitung von Unwahrheiten und falschen Nachrichten spielt der Bildungshintergrund eine wichtige Rolle. Grundsätzlich legen sich Personen mit Hochschulabschluss insgesamt auf ein breiteres Spektrum an Gründen fest. Besonders ausgeprägt ist der Bildungsgegensatz beim Thema der «gefühlten Wahrheiten». Für Hochschulabgänger und -abgängerinnen ist das Verdrängen von Fakten durch gefühlte Wahrheiten einer der wichtigsten Gründe für die Verbreitung von Unwahrheiten. Es kommt darin offensichtlich eine verbreitete Furcht vor dem Bedeutungsverlust einer auf wissenschaftlichen Erkenntnissen und Fakten beruhenden Argumentation zum Ausdruck. Bei Personen ohne weiterführende Bildung ist die Vorstellung, dass die Bedeutung von Unwahrheiten zunimmt, weil Politiker und Politikerinnen immer dreister lügen, überdurchschnittlich verbreitet. Wenn höher Gebildete das Überhandnehmen gefühlter Wahrheiten befürchten, haben sie dabei in der Regel die breite, von Populisten verführbare Masse im Visier. Wenn tiefer Gebildete sich über immer dreister lügende Politiker enervieren, kommt darin eine Kritik am Verhalten der Eliten zum Ausdruck.



**Abbildung 5:** Gründe für die Verbreitung falscher Nachrichten nach Bildung.

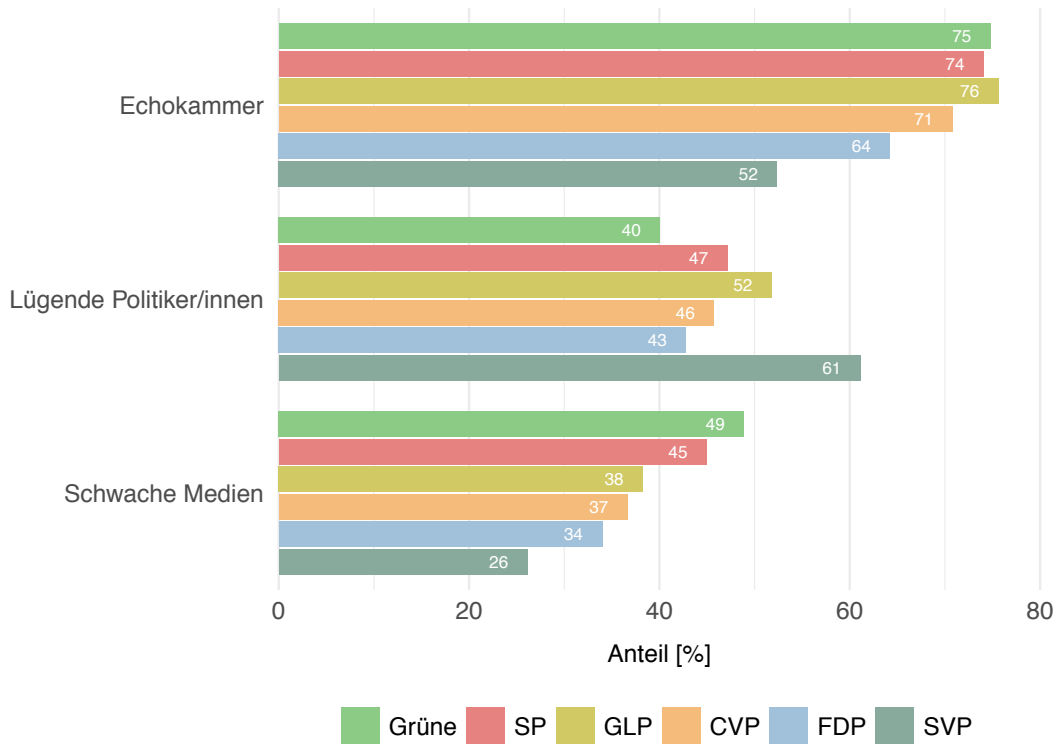
Geht es um die Einschätzung der Gründe für die Verbreitung von «Fake News», so zeigt der Gegensatz zwischen Jung und Alt ein ähnliches Muster wie jener zwischen höher und tiefer Gebildeten. Die Jüngeren, die «Digital Natives», sprechen sich dabei besonders oft für die Echokammer-These aus. Es ist naheliegend, dass Jüngere von einer fortschreitenden Segmentierung der Gesellschaft in Gruppen von Gleichgesinnten besonders betroffen sind.



**Abbildung 6:** Gründe für die Verbreitung falscher Nachrichten nach Alter.

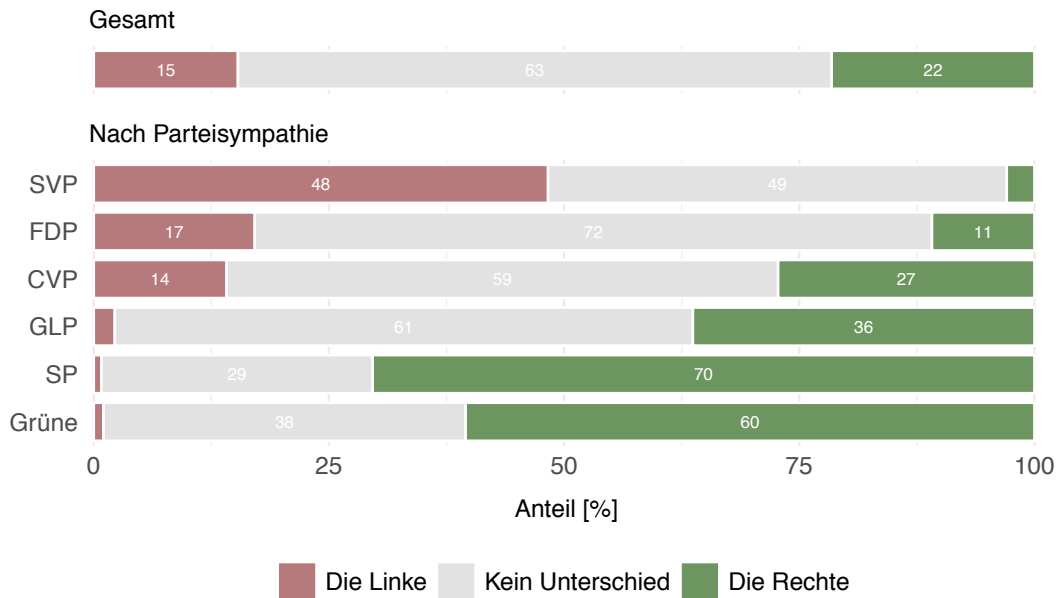
Auch die politische Orientierung spielt für die Einschätzung der Gründe für den «Fake-News»-Boom eine wichtige Rolle. Linkstehende sind annähernd doppelt so häufig wie Rechtstehende vom Grund überzeugt, dass die klassischen Medien den Unwahrheiten zu wenig energisch entgegenzutreten können. Können die von einem massiven Strukturwandel betroffenen klassischen Medien ihren Aufklärungsauftrag überhaupt noch erfüllen? Auf Niveau der Parteianhängerschaften zeigt sich eine gleichförmige Abstufung in der Einschätzung von links nach rechts. In Abbildung 7 sind die sechs grössten Parteien des Parlaments gemäss ihrem Profil von links nach rechts positioniert. Je weiter rechts, desto geringer die Sorge, dass die klassischen Medien heute zu schwach seien, um der Verbreitung falscher Nachrichten entgegenzuwirken.

Auch die Vorstellung, dass der Bedeutungsgewinn von Unwahrheiten auf eine zunehmende Unredlichkeit von Politikern und Politikerinnen zurückgeht, hängt von der politischen Orientierung ab. Diese These hat in der SVP-Basis besonders viele Anhänger und Anhängerinnen. Ansonsten zeigt sich hier kein Links-rechts-Gegensatz. Auch bei der Echokammer-These weicht besonders die SVP-Basis von den anderen Parteien ab. Sie steht dabei jedoch zumindest teilweise in Einklang mit der Wählerbasis der FDP. Während die rechte Seite der Echokammer-These eher skeptisch gegenüber steht, findet die Vorstellung, dass die Menschen heute zunehmend nach Bestätigung ihrer vorgefassten Meinungen suchen, insbesondere im Mitte-links-Spektrum eine breite Unterstützung.



**Abbildung 7:** Ausgewählte Gründe für die Verbreitung falscher Nachrichten nach Parteisympathie.

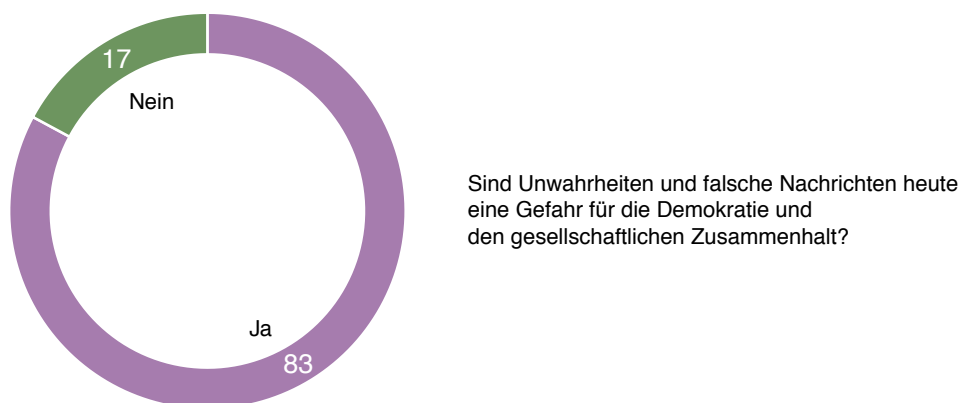
Die Einschätzung der Gründe für die Verbreitung falscher Nachrichten ist abhängig von der eigenen politischen Position. Doch wie schätzen die Befragten die politische Position jener ein, die versuchen mit falschen Informationen, politische Ziele zu erreichen? Fast zwei Drittel der Befragten meinen, dass solche Versuche gleichermassen von Linken und Rechten unternommen werden. Insgesamt gehen etwas mehr davon aus, dass solche Versuche eher rechten als linken Ursprung haben (22 zu 15 Prozent). Nicht erstaunlich ist, dass die Einschätzung von der eigenen politischen Position abhängt. Doch es zeigt sich eine Asymmetrie. Personen, die der SP oder den Grünen nahestehen, machen viel häufiger einseitig die Rechten verantwortlich, als es die SVP-Basis gegenüber den Linken tut. Auch die Mitte (CVP und GLP) sieht die Verantwortung vermehrt auf der rechten Seite.



**Abbildung 8:** Wer setzt eher falsche Fakten ein, um politische Ziele zu erreichen?

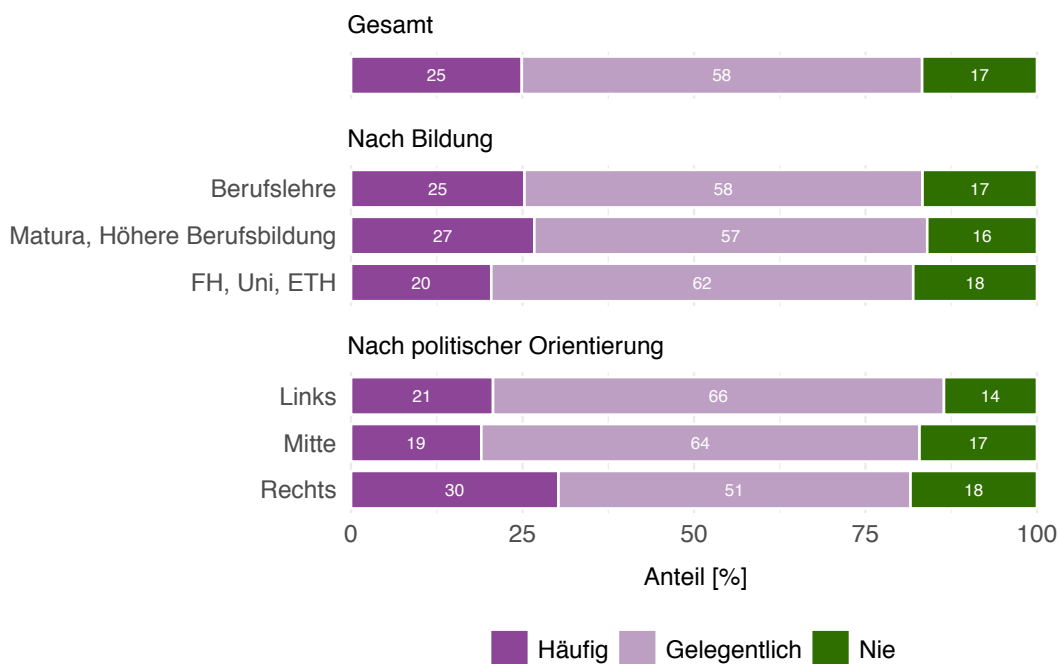
### 2.3 Gefahr für die Demokratie?

Ein überwiegender Anteil der Schweizer Bevölkerung ist der Ansicht, dass die Verbreitung von Unwahrheiten und falschen Nachrichten zu einer Gefahr für die Demokratie und den gesellschaftlichen Zusammenhalt geworden sei. 83 Prozent der Befragten teilen diese Meinung, nur 17 widersprechen ihr. Die Befürchtung wird in allen gesellschaftlichen Segmenten von einer überwiegenden Mehrheit geteilt.



**Abbildung 9:** Unwahrheiten und falsche Nachrichten als Gefahr für die Demokratie und den gesellschaftlichen Zusammenhalt.

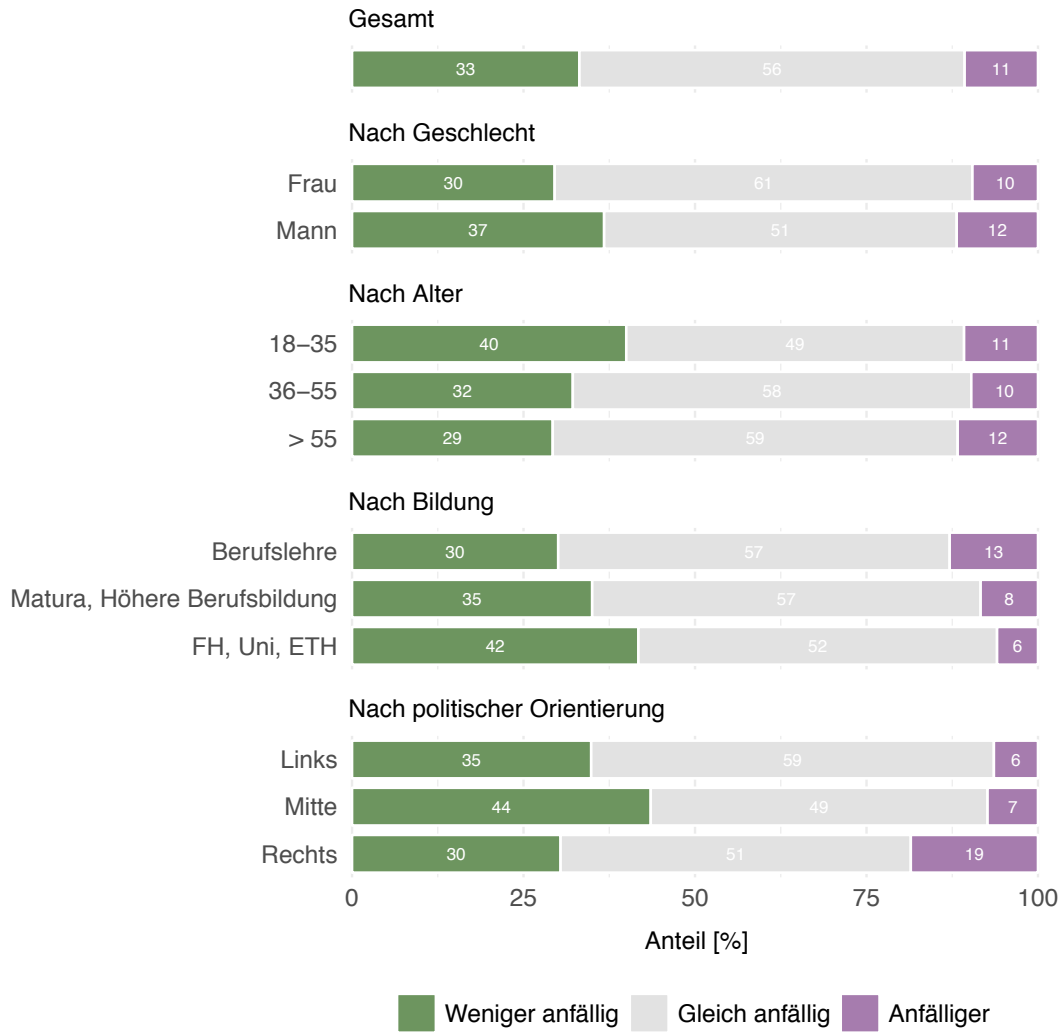
Ganze 83 Prozent der Befragten geben dabei an, dass sie sich auch selbst, zumindest gelegentlich, von falschen Nachrichten in ihrer politischen Meinungsbildung beeinträchtigt sehen. Ein Viertel hat den Eindruck, dass dies häufig geschehe. Die Einschätzung ist dabei nur wenig durch das soziale und politische Profil geprägt. Der Anteil der häufig Betroffenen ist unter Rechtsstehenden allenfalls etwas grösser. Es ist eine durchaus alarmierende Zahl an Menschen, die sich in der Schweiz durch falsche Nachrichten in ihrer Meinungsbildung beeinträchtigt sieht. Diese Zahl wird bestenfalls dadurch etwas relativiert, dass sich die meisten davon eher gelegentlich als häufig beeinträchtigt sieht.



**Abbildung 10:** Beeinträchtigung durch falsche Nachrichten bei der politischen Meinungsbildung.

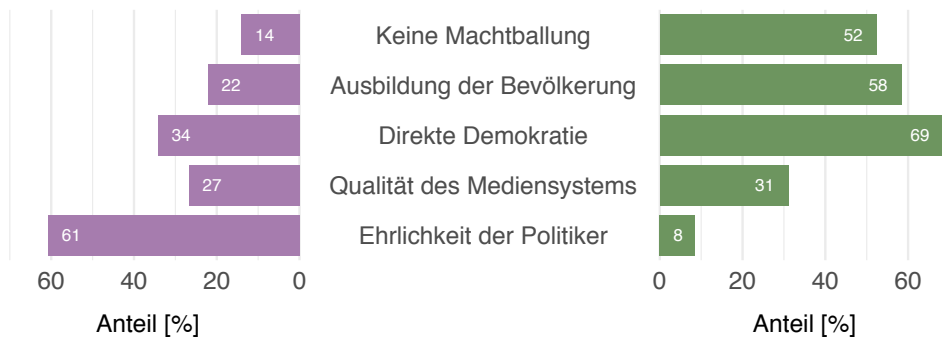
Grundsätzlich stellt sich die Frage, wie weit die Einschätzung von «Fake News» als Gefahr auch spezifisch für die Schweiz gesehen wird. Zwei Drittel der Befragten sind der Ansicht, dass die Schweiz zumindest gleich anfällig ist wie andere Staaten. Nur 11 Prozent denken, sie sei anfälliger. Demgegenüber geht ein Drittel davon aus, dass die Schweiz weniger anfällig sei. Es sind vermehrt Jüngere, Männer, Gutgebildete sowie politische in der Mitte stehende, die von einer grösseren Immunität der Schweiz ausgehen.





**Abbildung 11:** Einschätzung dazu, ob die Schweiz dafür mehr oder weniger anfällig ist als andere Länder.

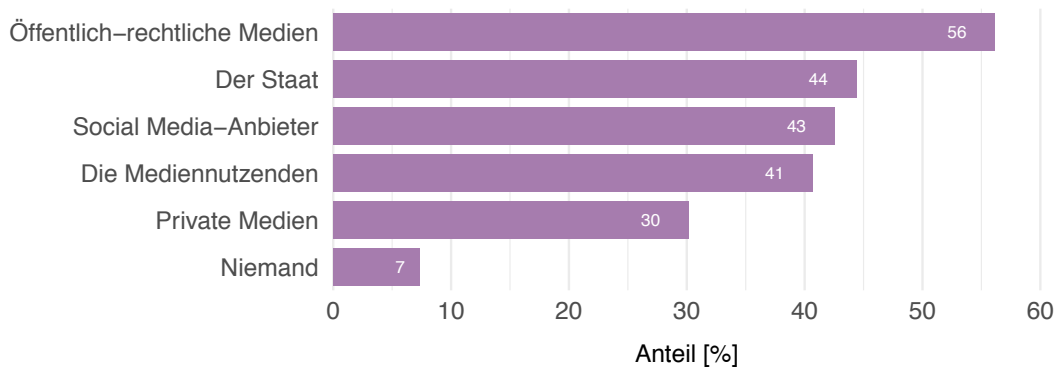
Als Grund für die grössere Widerstandskraft der Schweiz wird am häufigsten die direkte Demokratie genannt. Weitere häufig genannte Gründe sind die Ausbildung der Bevölkerung und die geringere Machtballung in der Schweiz. Wer denkt, dass die Schweiz anfälliger auf «Fake News» sei, führt dies insbesondere auf die mangelnde Ehrlichkeit der Politiker und Politikerinnen zurück.



**Abbildung 12:** Links (violett): Begründungen von Befragten, die glauben, dass die Schweiz anfälliger ist als andere Länder. Rechts (grün): Begründungen von Befragten, die glauben, dass die Schweiz weniger anfällig ist als andere Länder.

## 2.4 Verantwortung und mögliche Massnahmen

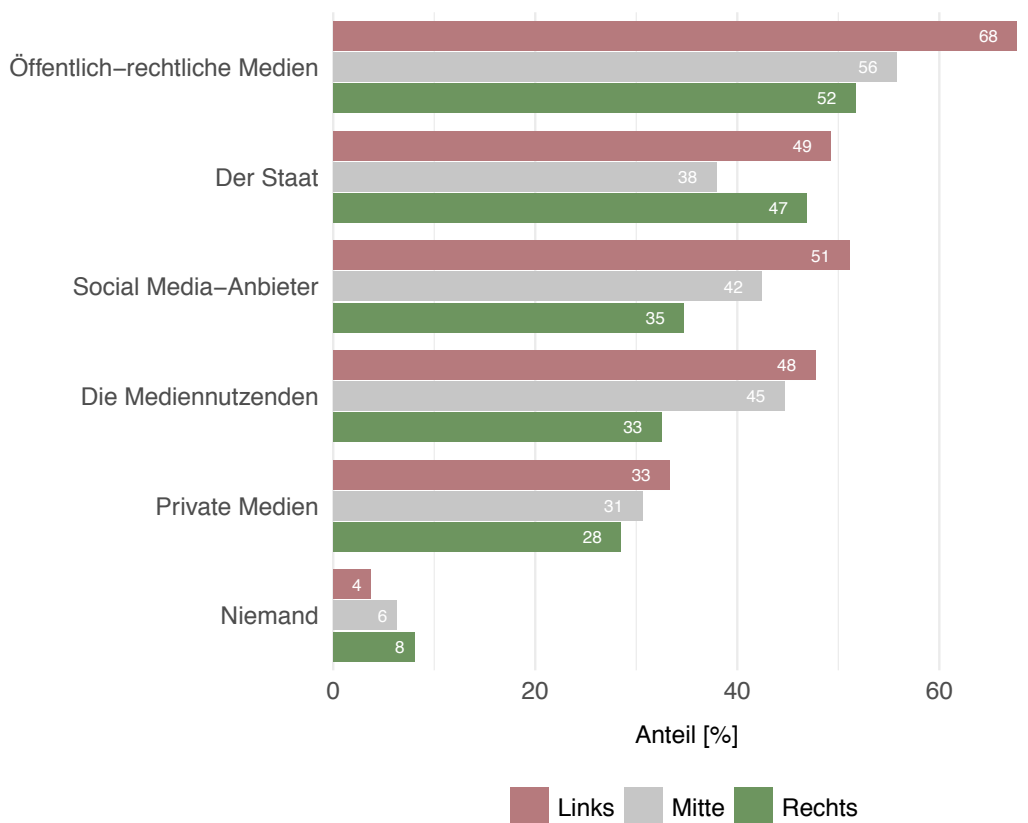
Eine grosse Mehrheit der Befragten ist der Meinung, dass Unwahrheiten und Fake News eine Gefahr für die Demokratie darstellen. Doch was sollte aus Sicht der Bevölkerung getan werden, um dieser Gefahr zu begegnen? Die eine Hälfte der Teilnehmenden wurde nach den Akteuren gefragt, die dafür sorgen sollen, dass die Verbreitung falscher Nachrichten eingedämmt wird.



**Abbildung 13:** Wer dafür sorgen soll, dass die Verbreitung von Falschnachrichten eingedämmt wird.

Von den zur Auswahl gestellten Akteuren werden die öffentlich-rechtlichen Medien am meisten genannt (54 %). Wie auch Kapitel 3 zeigt, geniessen diese als «Wahrheitsinstitutionen» einen besonderen Stellenwert. An zweiter Stelle folgt der Staat (44 %), knapp gefolgt von den Social-Media-Anbietern (43 %) und den Mediennutzenden selber (41 %). Nur gerade 7 Prozent finden, dass kein Akteur besonders gefordert ist, falschen Nachrichten entgegenzutreten.

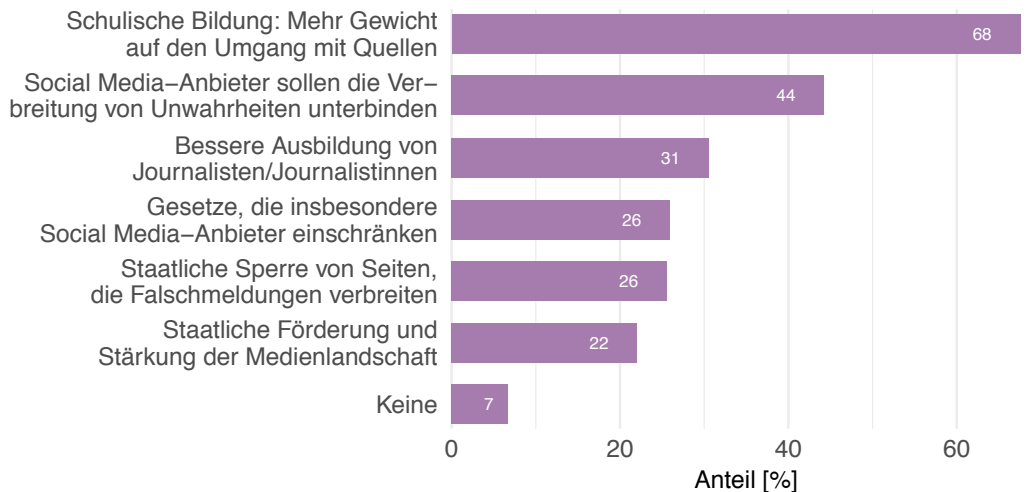
Soziale und politische Faktoren haben signifikanten Einfluss darauf, von welchen Akteuren eine aktive Rolle erwartet wird. Es erstaunt nicht, dass Linkstehenden besonders häufig eine stärkere Rolle der öffentlich-rechtlichen Medien fordern. Bemerkenswert ist jedoch, dass auch eine Mehrheit der Rechtsstehenden findet, dass diese Medien eine aktive Rolle in der Eindämmung von «Fake News» einnehmen sollen. Linkstehende möchten generell mehr Akteure in die Verantwortung nehmen. Insbesondere bei den Social-Media-Anbietern zeigt sich zugleich ein deutlicher Geschlechter- und Altersgraben. Jüngere Erwachsene und Frauen sprechen sich vermehrt dafür aus, dass sich Social-Media-Anbieter stärker für die Eindämmung von Fake News einsetzen. Eher überraschend ist, dass Rechtstehende ähnlich häufig wie Linkstehende ein stärkeres Engagement des Staats verlangen. Bei den konkreten Massnahmen zeigt sich allerdings, dass links und rechts hier unterschiedliche Prioritäten setzen.



**Abbildung 14:** Wer dafür sorgen soll, dass die Verbreitung von Falschnachrichten eingedämmt wird, nach politischer Ausrichtung.

Während die eine Hälfte der Befragten nach den Akteuren gefragt wurden, die mehr Verantwortung übernehmen sollen, wurde die andere nach möglichen Massnahmen befragt. Es vor allem ein Ansatz, der dabei auf breite Unterstützung stösst. 68 Prozent sind der Meinung, dass bei der schulischen Bildung angesetzt werden soll. In der Schule soll mehr Gewicht auf das Erlernen eines

kritischen Umgangs mit Quellen gelegt werden. Nicht ganz 50 Prozent der Befragten fordern, dass Social-Media Anbieter die Aktivitäten ihrer Nutzenden stärker kontrollieren sollen. Eine bessere Ausbildung von Journalistinnen und Journalisten fordert knapp ein Drittel der Befragten. Harte Einschränkungen, Verbotsmassnahmen und grössere finanzielle Verpflichtungen wollen dagegen jeweils nur rund ein Viertel der Befragten.



**Abbildung 15:** Welche Massnahmen getroffen werden sollten, um die Verbreitung von Falschnachrichten einzudämmen.

Abbildung 16 macht deutlich, dass Befragte von links und rechts zwar gleichermaßen ein stärkeres Engagement des Staats erwarten, aber dennoch sehr unterschiedliche Vorstellungen in der Art des Engagements bestehen. Von Linkstehenden wird mehr Gewicht auf den Umgang mit Quellen in der Schule sowie eine staatliche Medienförderung gelegt. Rechtsstehende setzen, relativ gesehen, etwas mehr auf Verbote und auf Gesetze, welche die Social-Media-Anbieter in die Pflicht nehmen sollen.



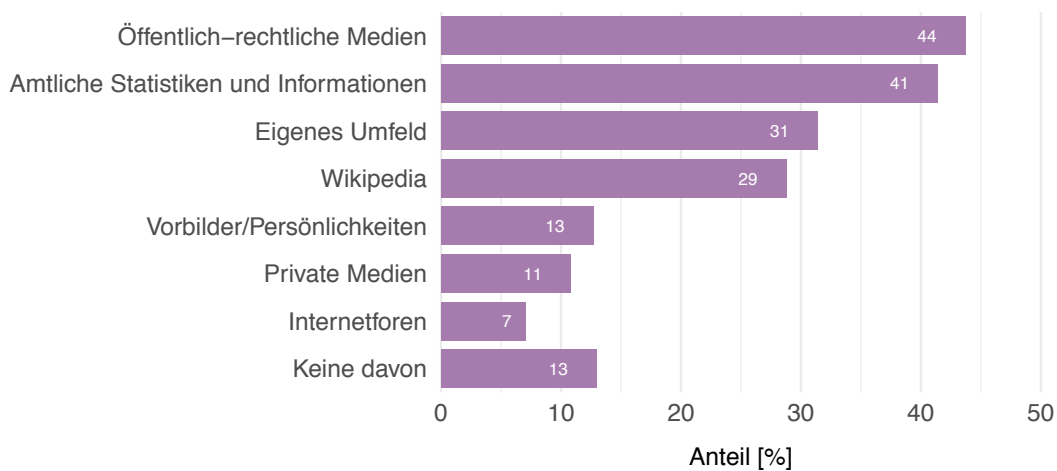
**Abbildung 16:** Welche Massnahmen getroffen werden sollten, um die Verbreitung von Falschnachrichten einzudämmen, nach politischer Ausrichtung.

Die weit verbreitete Sorge um die Demokratie und den gesellschaftlichen Zusammenhalt aufgrund der Verbreitung von Unwahrheiten führt in der Bevölkerung zur Ansicht, dass etwas getan werden müsse. Nicht einmal ein Zehntel ist der Meinung, dass keinerlei Massnahmen ergriffen werden sollten. Dennoch wird deutlich, dass eine Mehrheit vor harten Verboten und kostenintensiven Massnahmen zurückschreckt. Eine klare Mehrheit findet sich einzig für schulische Massnahmen: Der kritische Umgang mit Quellen (im Internet) soll mehr Gewicht erhalten. «Fake News» sind auch in der Schweiz ein Thema und eine grosse Mehrheit gibt an, dass sie zumindest gelegentlich in der Meinungsbildung beeinträchtigt wird. Die schweizerische Bevölkerung möchte, dass sich die institutionellen Akteure diesem Thema stellen, ohne jedoch in eine Kontroll- und Überwachungskultur abzugleiten.

## 3 Wahrheit und Vertrauen

### 3.1 Vertrauenswürdige Quellen

Welchen Quellen trauen Schweizerinnen und Schweizer besonders? Welche Informationsgrundlagen erachten sie als verlässlich, wenn es um die Überprüfung von Fakten geht? An der Spitze mit 44 Prozent Nennungen stehen die öffentlich-rechtlichen Medien. Dies zeigt, dass insbesondere die SRG noch heute im Zeitalter vom «Fake News», gerade auch im Vergleich zu privaten Medien (11 Prozent), als «Wahrheitsinstitution» wahrgenommen wird.



**Abbildung 17:** Quellen, welche für die Vermittlung von Fakten als besonders verlässlich eingeschätzt werden.

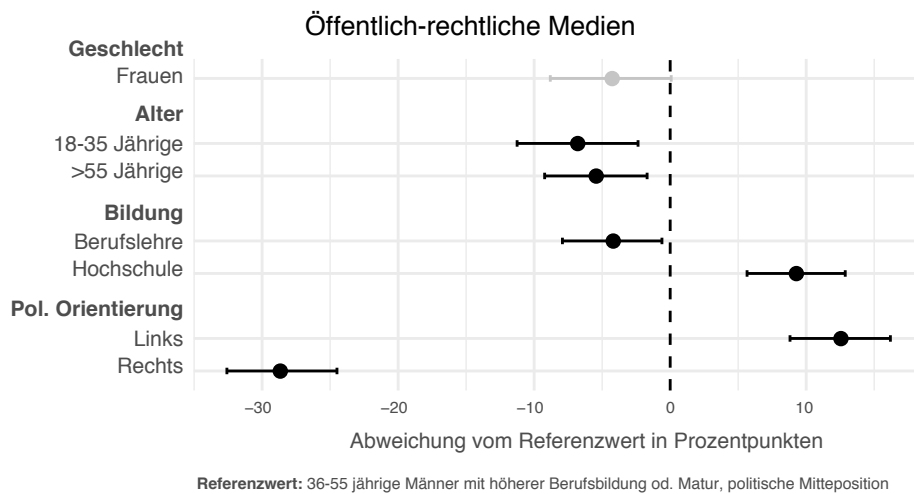
An zweiter Stelle folgen mit 41 Prozent Nennungen amtliche Statistiken und Informationen. Dies zeigt, dass das Siegel des Offiziellen und Staatlichen für die Frage wahrer beziehungsweise faktisch richtiger Information für die schweizerische Bevölkerung einen hohen Stellenwert hat. Erst an dritter Stelle folgt das persönliche Umfeld, das von 31 Prozent als besonders vertrauenswürdige Quelle für Fakten angesehen wird. Bemerkenswert ist die Stellung von Wikipedia als Quelle. 29 Prozent geben an, besonders auf die offene Internet-Enzyklopädie zu vertrauen, wenn es um Fakten geht. Demgegenüber werden spezielle Internetforen nur von 7 Prozent als wichtige Wahrheitsquellen angesehen.

Die Beurteilung der Verlässlichkeit von Quellen ist politisch stark aufgeladen und hängt insbesondere auch vom Bildungshintergrund ab.

Die in Abbildung 19 dargestellten Koeffizienten zeigen, wie sich verschiedene Einflussfaktoren auf das Vertrauen in die entsprechenden Quellen auswirken. Dargestellt ist immer der Unterschied im Vertrauen im Vergleich zu einer Referenzgruppe. Werte links der gestrichelten Linie bedeuten weniger, Werte

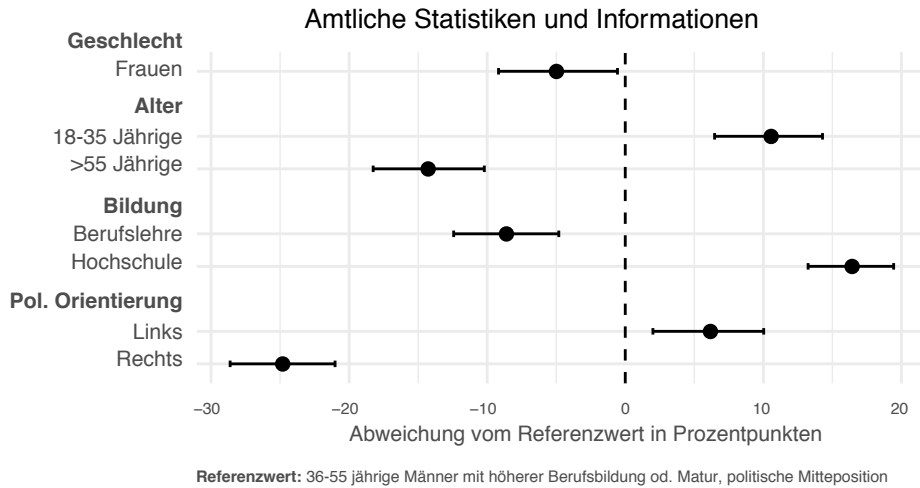
rechts davon bedeuten mehr Vertrauen als die Referenzgruppe, bei ansonsten gleichen Parametern. Ausserdem ist der Unsicherheitsbereich dargestellt.

Geht es um das Vertrauen in Informationen von öffentlich-rechtlichen Medien, zeigt sich ein Zusammenhang mit der Bildungsstufe: Eine höhere Bildung führt zu mehr, eine tiefere Bildung zu weniger Vertrauen. Ausserdem haben jüngere und ältere Personen etwas weniger Vertrauen als Menschen mittleren Alters. Der klar stärkste Einflussfaktor ist jedoch die politische Orientierung: Linksstehende geben zu 70 Prozent an, dem Wahrheitsgehalt von Informationen der öffentlich-rechtlichen Medien zu vertrauen. Von den Rechtsstehenden sind es dagegen nur 26 Prozent.



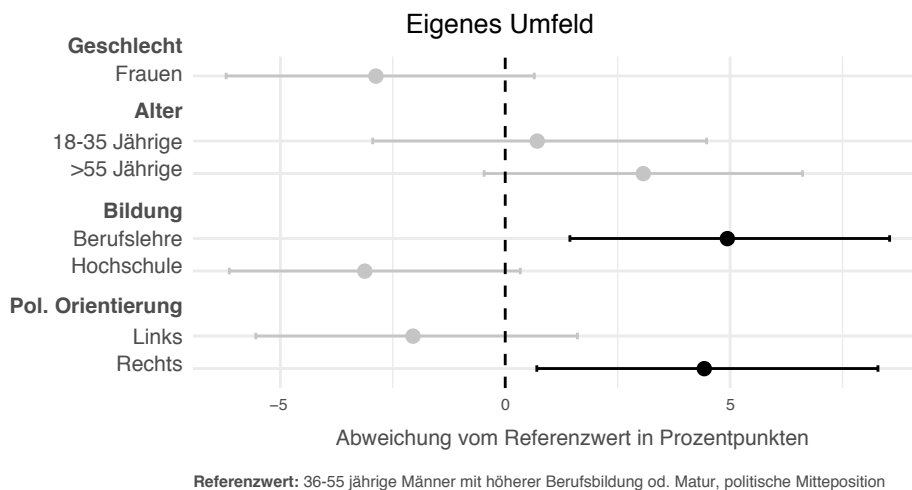
**Abbildung 18:** Einflussfaktoren auf die Einschätzung der Vertrauenswürdigkeit von öffentlich-rechtlicher Medien.

Sehr kontrovers ist auch die Einschätzung von amtlichen Statistiken und Informationen. Auch hier ist das Vertrauen bei Rechtstehenden und bei weniger Gebildeten tiefer. Der stärkste Einfluss hat hier jedoch nicht die politische Orientierung, sondern die Bildung: Für 68 Prozent der Personen mit Hochschulbildung sind amtliche Statistiken besonders vertrauenswürdige Quellen. Personen mit Berufsschulabschluss sind nur zu 32 Prozent dieser Ansicht. Anders als bei den öffentlich-rechtlichen Medien zeigt sich bei den Statistiken ausserdem ein Altersgraben: Jüngere setzen deutlich mehr Vertrauen in amtliche Statistiken und Informationen als Ältere. Auch Wikipedia vertrauen Jüngere deutlich mehr als Ältere. Dies deutet darauf hin, dass jüngere Menschen eher gelernt haben, im Internet gezielt nach Informationen zu recherchieren, die ihnen als vertrauenswürdig erscheinen.



**Abbildung 19:** Einflussfaktoren auf die Einschätzung der Vertrauenswürdigkeit von amtlichen Statistiken und Informationen.

Die dritt wichtigste Quelle für korrekte Informationen bildet das eigene Umfeld. Auch wenn hier die Effekte schwächer sind, bildet das eigene Umfeld als Quelle in gewissem Sinn das Gegenstück zu den amtlichen Statistiken. So sind es eher rechtsstehende Personen mit einem tiefen Bildungsniveau, die vermehrt auf das eigene Umfeld als Informationsquelle vertrauen.



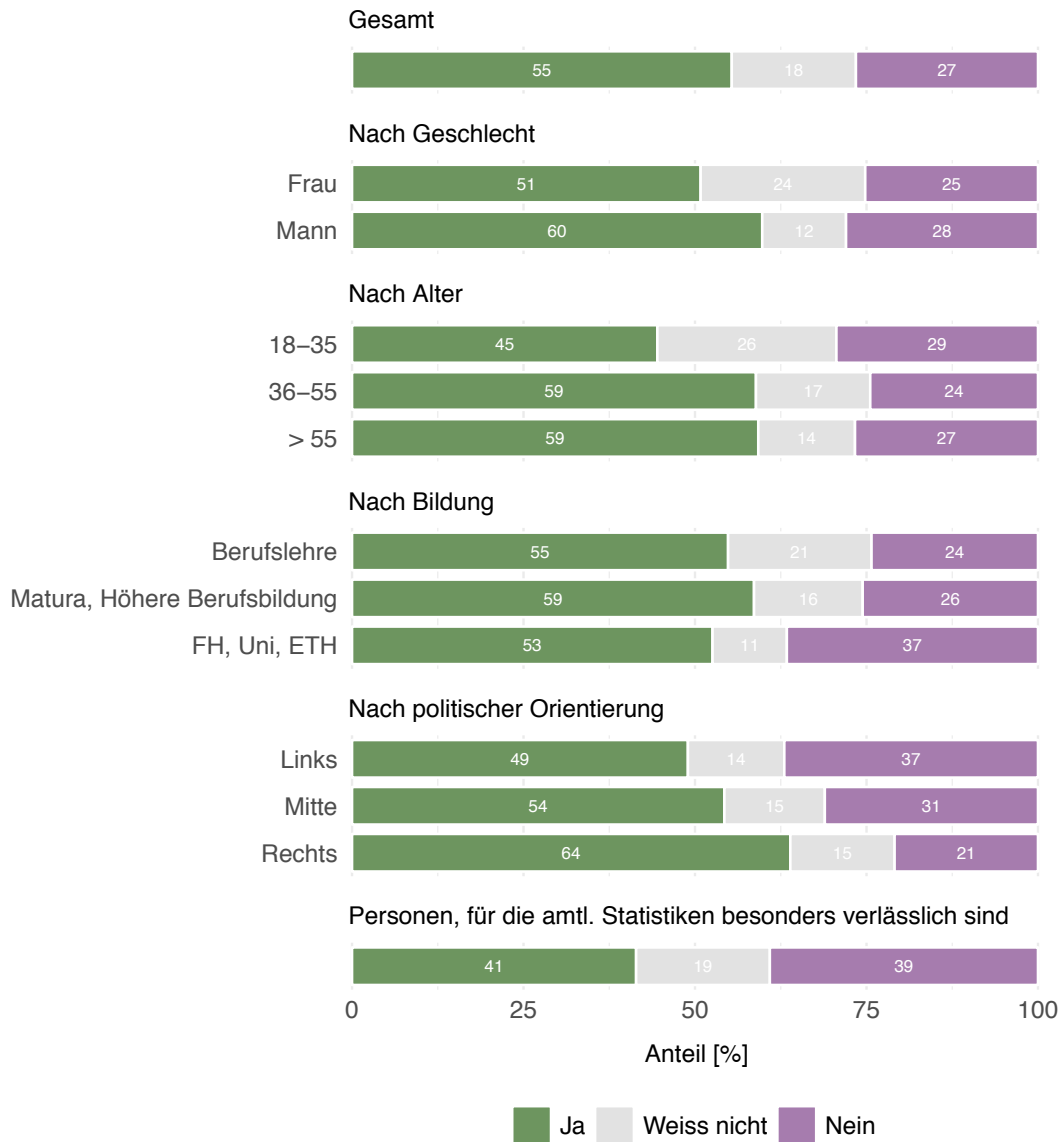
**Abbildung 20:** Einflussfaktoren auf die Einschätzung der Vertrauenswürdigkeit des eigenen Umfelds.

### 3.2 «Traue keiner Statistik» – mehr als ein Bonmot?

Wie gezeigt, genießen amtliche Statistiken in der Bevölkerung hohes Vertrauen als verlässliche Quellen wahrer Information. Dennoch stimmt eine Mehrheit von



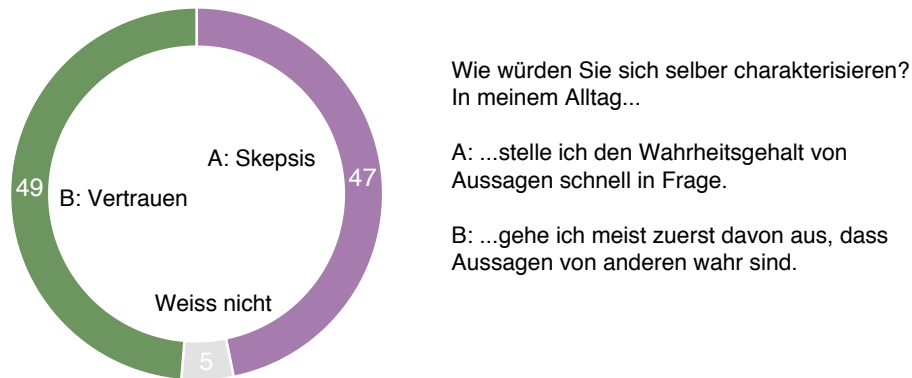
55 Prozent folgender Aussage zu: «Traue keiner Statistik, die du nicht selbst gefälscht hast». Nur 27 lehnen diese Aussage ab (Abb. 21). Zumindest vordergründig kommt darin ein tiefes Misstrauen gegenüber quantitativ gestützten Studien zum Ausdruck.



**Abbildung 21:** Zustimmung zur Aussage: «Traue keiner Statistik, die du nicht selbst gefälscht hast.»

Ironischerweise stimmen jedoch auch 41 Prozent der Personen, für die amtliche Statistiken besonders verlässliche Quellen sind, dem Traue-keiner-Statistik-Spruch zu. Auffällig ist auch der weitgehend fehlende Bildungseffekt. Die Zustimmung der Personen mit Hochschulabschluss ist ähnlich hoch wie bei jenen mit Berufschulabschluss, obwohl, wie oben gezeigt, das Statistikvertrauen mit dem Bildungsniveau steigt. «Traue keiner Statistik, die du nicht selbst gefälscht

hast» ist ein geflügeltes Wort, das sich flott dahinsagen lässt und zum Ausdruck bringt, dass man Statistiken nicht unkritisch gegenübersteht. Die Tatsache, dass auch viele, die Statistiken explizit als verlässliche Quellen angeben, dieses Bonmot gutheissen, relativiert das darin zum Ausdruck kommende Misstrauen.

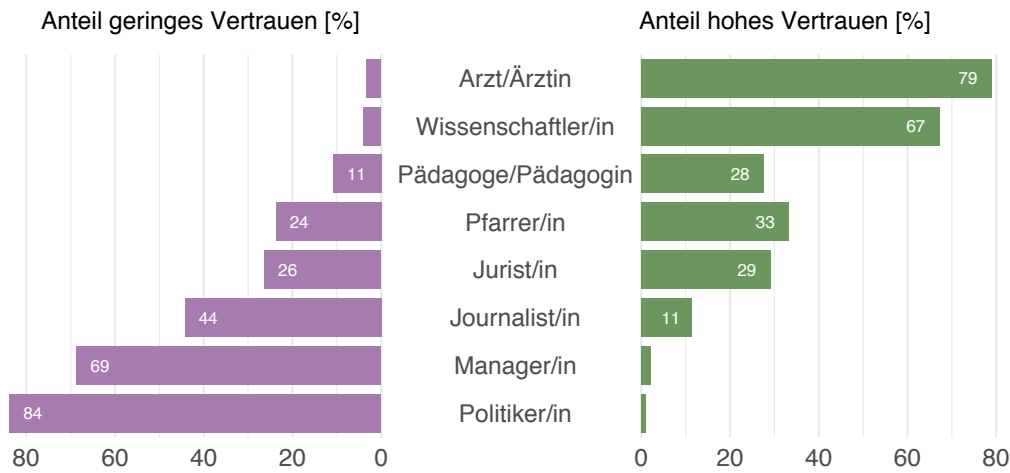


**Abbildung 22:** Vertrauen und Skepsis gegenüber Aussagen

Wenn es ganz allgemein um Vertrauen und Misstrauen gegenüber dem Wahrheitsgehalt von Aussagen geht, ist die schweizerische Bevölkerung in annähernd zwei gleichgrosse Hälften geteilt. 47 Prozent sagen von sich, dass sie den Wahrheitsgehalt von Aussagen schnell in Frage stellen, 49 Prozent gehen primär davon aus, dass Aussagen wahr sind. Dieser Graben zieht sich durch die gesamte Gesellschaft. Das grundsätzliche Wahrheitsvertrauen unterscheidet sich dabei nicht entlang des politischen Spektrums. Einzig der Anteil der skeptischen Männer und Hochschulabgänger und -abgängerinnen ist um rund 10 Prozentpunkte etwas höher als jener der Frauen und der Personen mit Berufsschulabschluss. In der vergleichsweise hohen Zustimmung zum Traue-keiner-Statistik-Bonmot trifft sich womöglich die Statistikskepsis der Bildungsfernen mit dem Anspruch nach kritischem Hinterfragen durch die Gutgebildeten.

### 3.3 Vertrauenswürdige Berufe

Den Befragten wurden nicht nur verschiedene Informationsquellen zur Beurteilung der Vertrauenswürdigkeit vorgelegt, sondern auch verschiedene Berufsgruppen. Es wurden dabei Berufe bzw. Funktionen gewählt, die eine gesellschaftliche Schlüsselrolle bei der Beurteilung von richtig und falsch, wahr und unwahr besitzen.

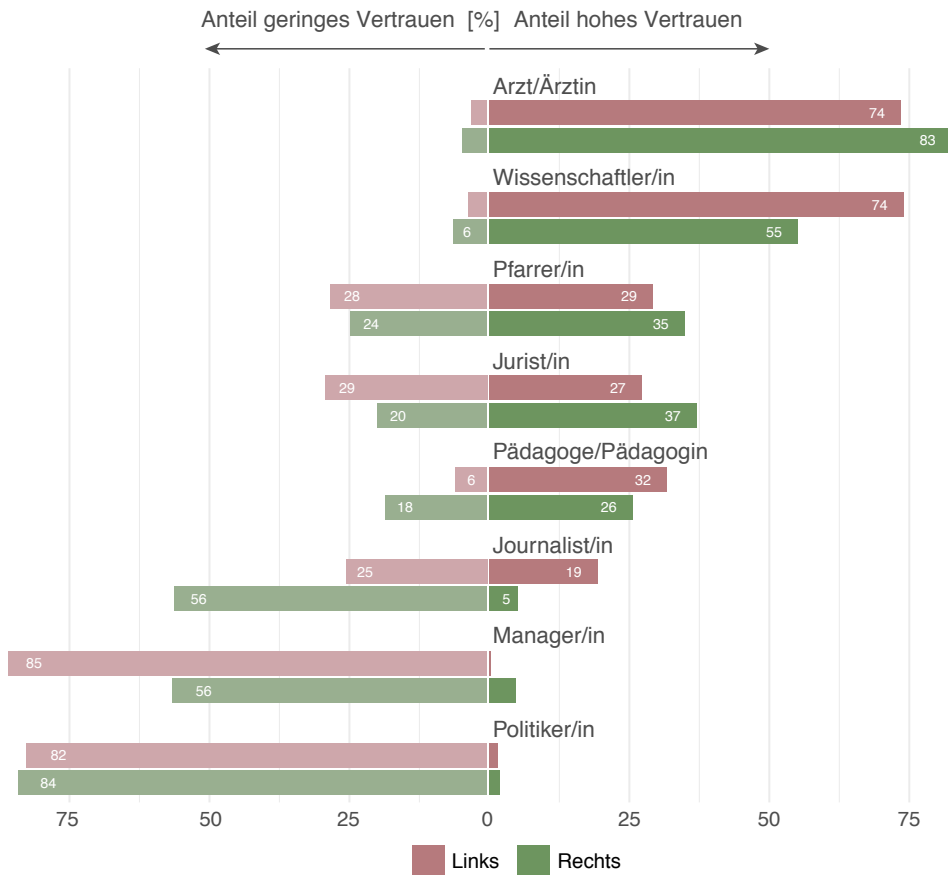


**Abbildung 23:** Berufsgruppen, denen am wenigsten und am meisten vertraut wird, dass sie die Wahrheit sagen.

Wenn es um das Vermitteln der Wahrheit geht, geniessen Ärzte und Ärztinnen unter den ausgewählten Schlüsselberufen am meisten Vertrauen. Für 79 Prozent der Befragten sind sie besonders vertrauenswürdig. Annähernd so gross ist nur das Vertrauen in die Wahrheitsliebe von Wissenschaftlern und Wissenschaftlerinnen (67 %). Diese beiden Berufsgruppen liegen mit deutlichem Abstand vor den sechs anderen zur Auswahl stehenden.

Am anderen Ende der Skala befinden sich Politiker und Politikerinnen. Für 84 Prozent der Befragten gehören diese zu den Schlüsselberufen, denen am wenigsten vertraut werden kann die Wahrheit zu sagen. Mit einem annähernd so grossen Misstrauen sehen sich nur Manager und Managerinnen konfrontiert (69 %). Auch Journalisten und Journalistinnen weisen eine negative, jedoch weniger ausgeprägte Bilanz auf.

Etwas kontroverser ist die Haltung zu Pfarrpersonen und Juristen und Juristinnen. Diese werden sowohl auf der positiven wie auch auf der negativen Seite vergleichsweise häufig genannt. Es sind vor allem ältere Personen, die in den Pfarrer oder die Pfarrerin vertrauen, während Juristen und Juristinnen deutlich mehr Vertrauen von Frauen als von Männern geniessen. Der grosse Bildungsgraben zeigt sich bei der Einschätzung von Wissenschaftlern und Wissenschaftlerinnen. Es erstaunt nicht, dass Hochschulabgänger und -abgängerinnen hier ein besonders grosses Vertrauen haben.

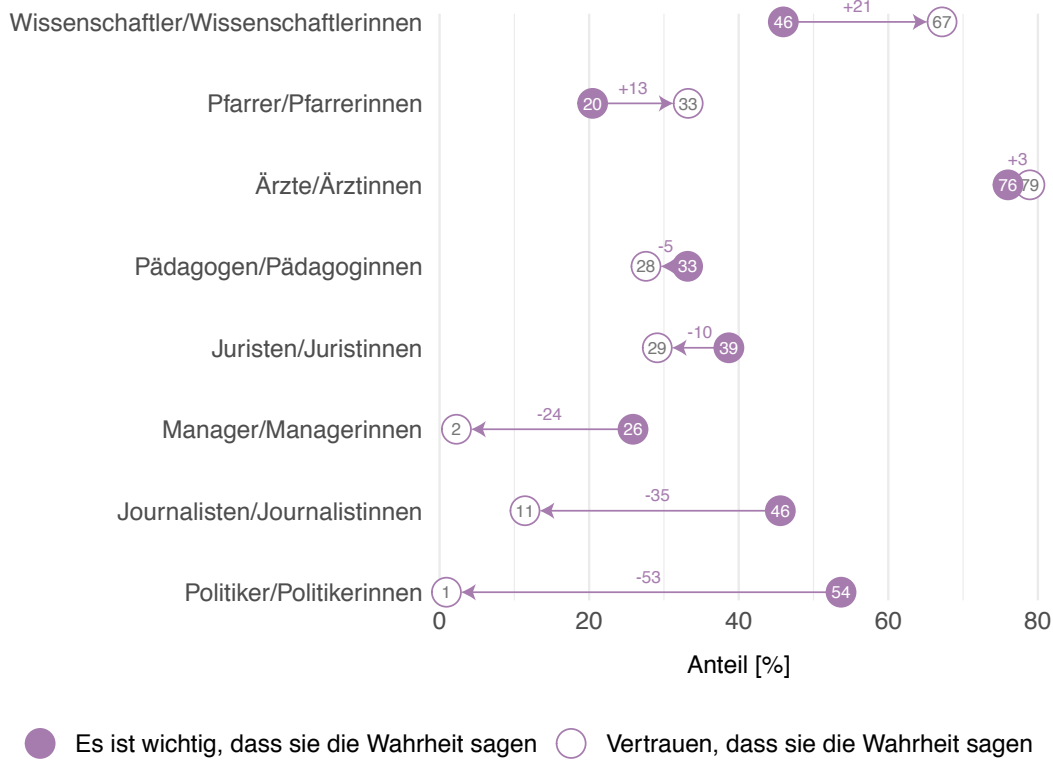


**Abbildung 24:** Vertrauen in die Redlichkeit von Berufsgruppen nach politischer Orientierung.

Abbildung 24 zeigt die unterschiedliche Einschätzung der Redlichkeit unterschiedlicher Berufe von Links- und Rechtsstehenden. Grundsätzlich gehen die Einschätzungen nicht völlig auseinander, dennoch gibt es interessante Unterschiede. Die grösste Diskrepanz besteht bei der Einschätzung von Journalistinnen und Journalisten. Die vor allem von rechts geführte Debatte über die «Lügenpresse», die «Mainstream-Medien» und über «Fake News» spiegelt sich in einer klar negativen Wahrnehmung durch politisch Rechtstehende. Das Gegenstück auf der linken Seite bilden Manager und Managerinnen, deren Image durch die «Abzocker»-Debatte geprägt ist. Insgesamt zeigen sich folgende relative Unterschiede. Linksstehende haben im Vergleich zu Rechtstehenden mehr Vertrauen in die Redlichkeit von Journalisten, Wissenschaftlerinnen sowie Pädagogen. Rechtstehende haben relativ gesehen mehr Vertrauen in Managerinnen, Juristen, Pfarrerinnen sowie Ärzte. Einzig die klar negative Beurteilung der Redlichkeit von Politikern und Politikerinnen wird vom gesamten politischen Spektrum gleichermaßen geteilt.

Gefragt wurde nicht nur nach dem Vertrauen in die Redlichkeit verschiedener Schlüsselberufe, sondern auch danach, wie wichtig es für die Befragten ist, dass

diese die Wahrheit sagen. Die meisten Nennungen erhalten dabei der Arzt bzw. die Ärztin. Wie im ersten Teil gezeigt, ist die Gesundheit der Themenbereich, in dem das Bedürfnis reinen Wein eingeschenkt zu bekommen am grössten ist. Am wenigsten häufig genannt werden Pfarrer und Pfarrerinnen. Im Kontext des Glaubens steht die Wahrheit offenbar nicht im Vordergrund.



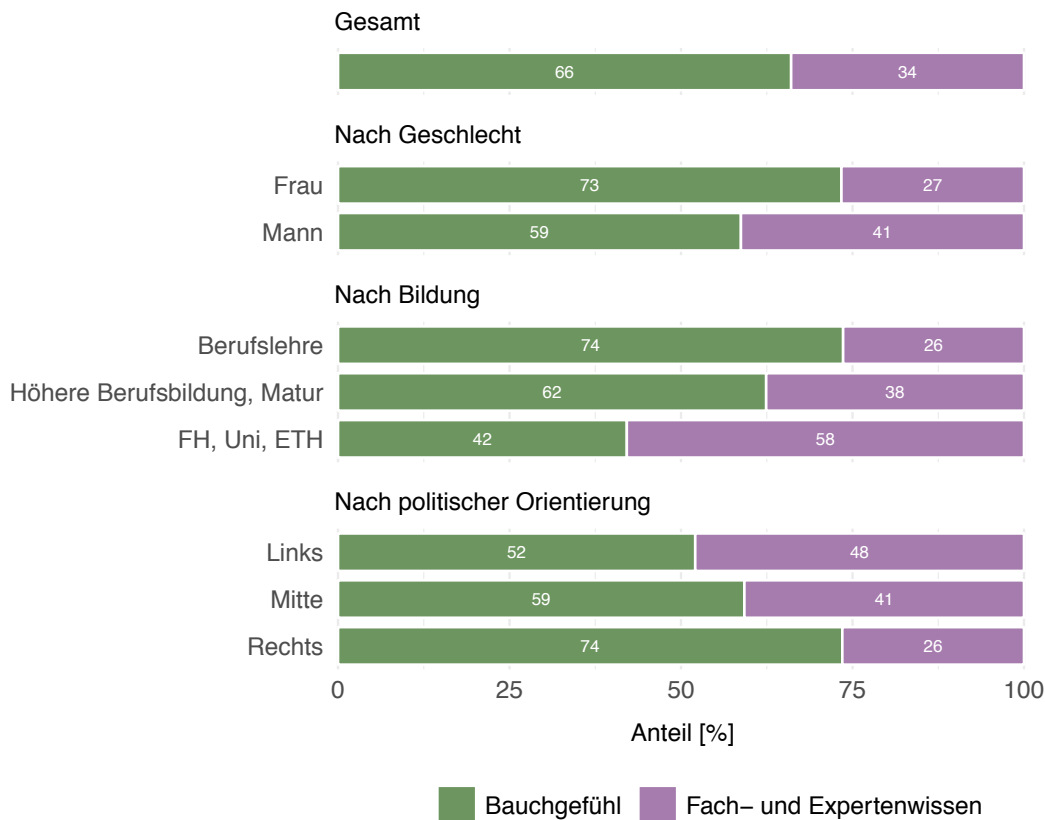
**Abbildung 25:** Vertrauensbilanz für verschiedene Berufsgruppen zwischen der Wichtigkeit, dass sie die Wahrheit sagen, und dem Vertrauen, dass sie die Wahrheit sagen.

Interessant ist das Verhältnis zwischen dem Vertrauen in die ausgewählten Schlüsselberufe und die Einschätzung der Wichtigkeit, dass diese die Wahrheit sagen. Besonders unausgeglichen ist die Vertrauensbilanz beim Berufsfeld des Politikers/der Politikerin. Hier trifft ein ausgeprägtes Bedürfnis nach Wahrheitsvermittlung auf eine ausgeprägte Skepsis, dass diesem Bedürfnis Rechnung getragen wird. Dieses Spannungsfeld impliziert, dass hier das Potenzial für Enttäuschungen besonders gross ist. Die Zweifel an der Wahrheitsliebe von Manager und Managerinnen sind zwar fast ebenso verbreitet, doch hier ist zugleich der Anspruch an Wahrheitsvermittlung tiefer. Entsprechend ist das Enttäuschungspotenzial geringer. Die zweitgrösste Differenz zwischen Wahrheitsanspruch und Vertrauensdefizit besteht bei den Journalistinnen und Journalisten. Im Kontext der Debatte um «Fake News» stehen diese gegenwärtig besonders unter Beob-

achtung. Es erstaunt nicht, dass insbesondere Rechtstehende, die Redlichkeit dieser Berufsgruppe in Zweifel ziehen.

### 3.4 Zwischen Fachwissen und Bauchgefühl

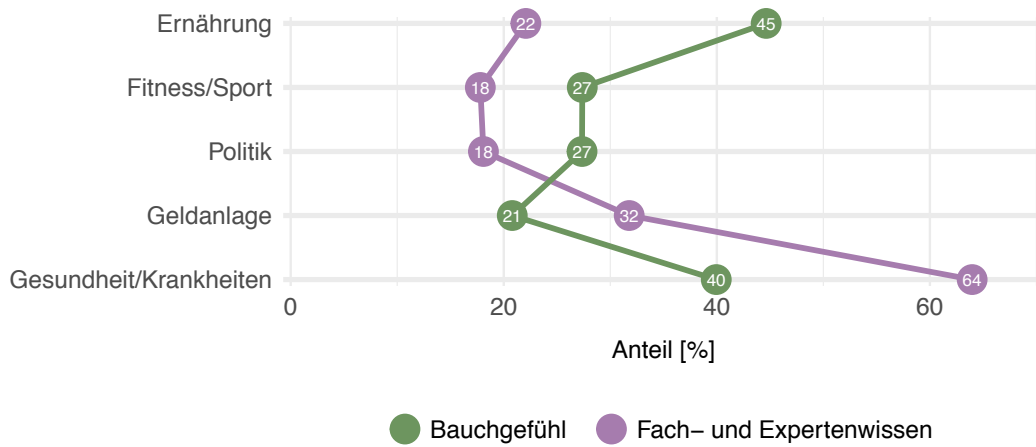
Wenn es um korrekte Information geht, setzen deutlich mehr Befragte auf die Expertise öffentlich-rechtlicher Medien und amtlicher Statistiken als auf das gesammelte Wissen im eigenen Umfeld. Wenn es um Alltagsentscheide geht, geben zwei Drittel der Erwachsenen in der Schweiz an, dass sie im Zweifel eher auf ihr Bauchgefühl als auf Fach- und Expertenwissen setzen. Der Vorzug des Bauchgeföhls ist bei Frauen sogar noch ausgeprägter. Hier geben fast drei Viertel ihrer Intuition gegenüber Fachwissen den Vorzug.



**Abbildung 26:** Worauf die Befragten im Zweifel mehr vertrauen: Bauchgefühl oder Fach- und Expertenwissen.

Erwartungsgemäss setzen Personen mit einer höheren Schulbildung vermehrt auf Fach- und Expertenwissen. Es sind dabei insbesondere Personen, die während ihrer Schulzeit im Fachbereich Naturwissenschaft und Technik am besten waren. Das Spannungsfeld zwischen Fachwissen und Bauchgefühl hat auch eine politische Dimension: Rechtstehende geben deutlich häufiger an, auf ihr Bauchgefühl

zu setzen als Personen, die sich politisch links positionieren. Hier zeigt sich ein ähnliches sozio-politisches Spannungsfeld wie zwischen amtlichen Statistiken und persönlichem Umfeld als vertrauenswürdige Quellen.



**Abbildung 27:** In welchen Bereichen die Befragten ihre Entscheidungen auf Bauchgefühl oder auf Fach- und Expertenwissen stützen.

Auch wenn eine deutliche Mehrheit angibt, Entscheide im Zweifel eher auf das eigene Bauchgefühl als auf Fachwissen abzustützen, sind die Verhältnisse in spezifischen Lebensbereichen weit weniger einseitig. So geben 64 Prozent an, dass sie in Gesundheitsfragen ihre Entscheide eher auf Fach- und Expertenwissen abstützen. Die entsprechende Frage wurde nur der Hälfte der Befragten vorgelegt. Die andere Hälfte wurde gefragt, in welchen Bereichen sie ihre Entscheide eher auf ihr Bauchgefühl stützt. Hier sind es 40 Prozent die angeben, dies bei Gesundheitsfragen zu tun. Im Vergleich zu den anderen abgefragten Lebensbereichen geben im Bereich Gesundheit/Krankheit viel mehr Befragte an, dass sie ihre Entscheide auf ihr Bauchgefühl und auf Fachwissen abstützen. Beide Werte addiert, ergeben sogar mehr als 100 Prozent. Nicht nur Fachwissen, sondern auch das Bauchgefühl ist offensichtlich im Gesundheitsbereich besonders wichtig. Andere Bereiche wie Politik oder Sport/Fitness erhalten für beides deutlich weniger Nennungen. Am meisten setzen die Befragten im Bereich der Ernährung auf ihr Bauchgefühl. Ähnlich wie bei der Gesundheit geht es hier unmittelbar um das körperliche Wohlbefinden und damit letztlich um Signale des eigenen Körpers. Doch selbst hier sind es nur 45 Prozent, die klar dem Bauchgefühl den Vorzug geben. Bei all diesen Einschätzungen gilt es zu berücksichtigen, dass es ein reines, urwüchsiges Bauchgefühl in einer hochentwickelten Gesellschaft wohl kaum noch gibt. Kenntnisse über Kalorien, gesättigte Fettsäuren oder rotes Fleisch sind allgegenwärtig, schleichen sich in die Köpfe ein und prägen womöglich unbewusst auch das Bauchgefühl. Gefragt wurde hier nach der subjektiven

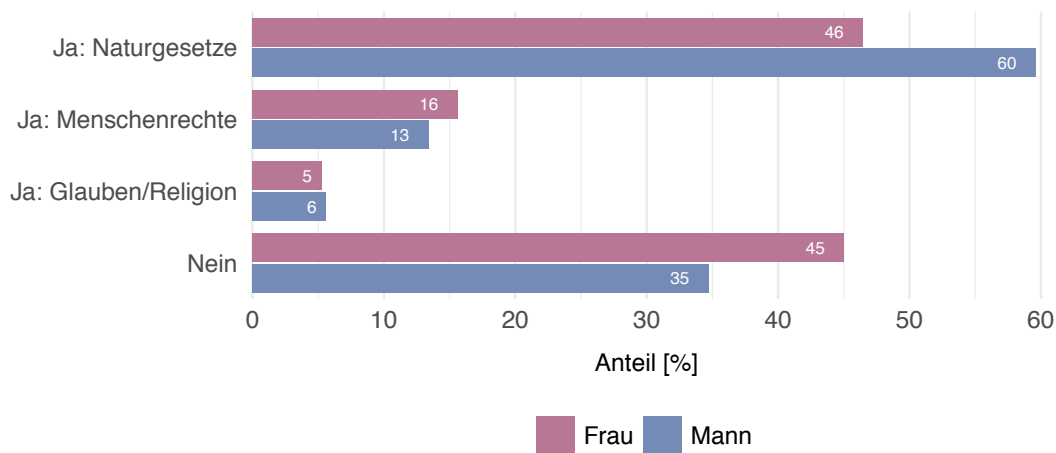
Einschätzung. Wie weit diese indirekt auch von Fachwissen mitgeprägt wird, lässt sich daraus nicht ableiten.



## 4 Wer bestimmt, was wahr ist

### 4.1 Absolute und relative Wahrheit

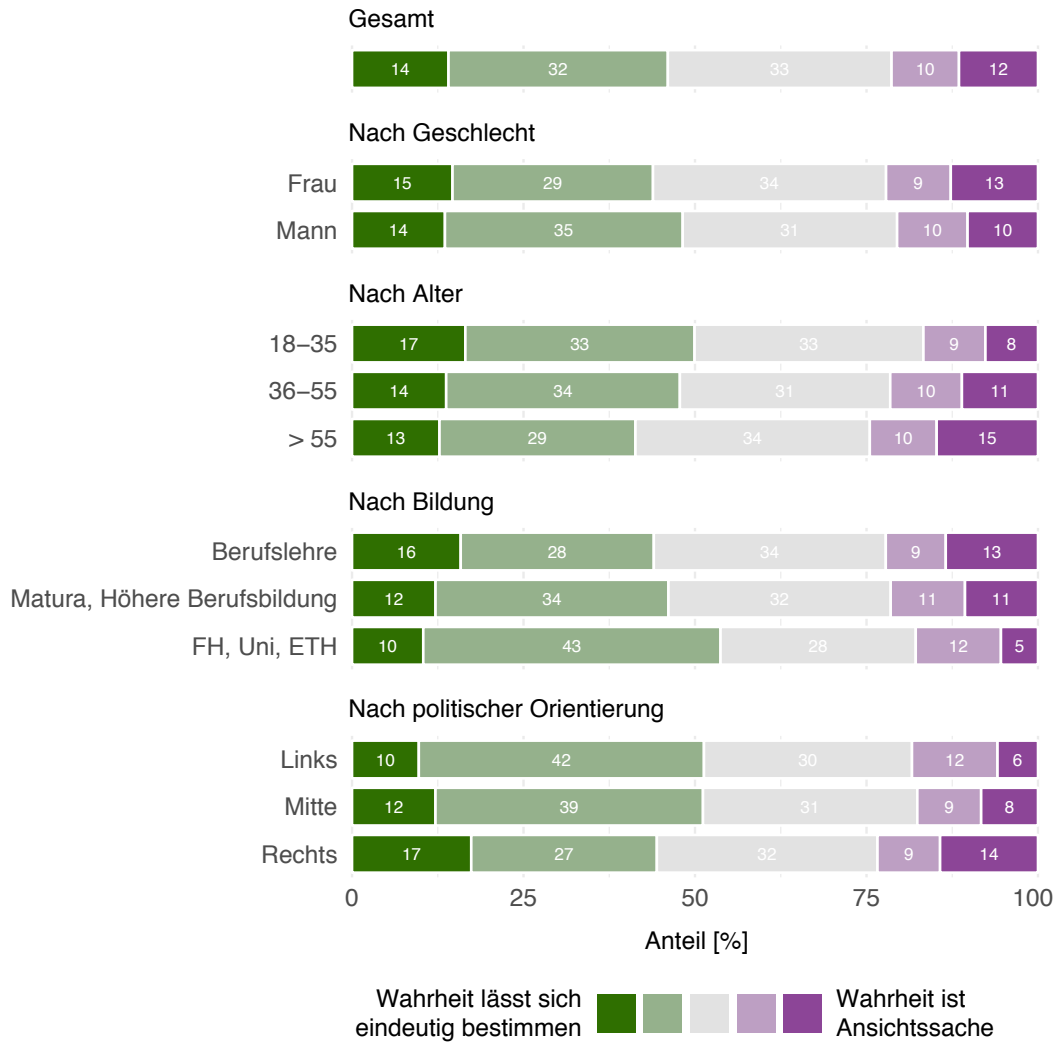
60 Prozent der Erwachsenen in der Schweiz sind überzeugt, dass es so etwas wie absolute Wahrheit gibt. 40 Prozent bezweifeln dies. Wer davon ausgeht, dass es eine absolute Wahrheit gibt, verortet diese zumeist bei den Naturgesetzen. Insgesamt tun dies 53 Prozent der Befragten. 15 Prozent der Befragten erkennen in den Menschenrechten eine absolute Wahrheit und bloss 5 Prozent im Bereich von Glauben und Religion.



**Abbildung 28:** Urteil über die Existenz absoluter Wahrheit nach Geschlecht.

Wie Abbildung 28 zeigt, sind Männer häufiger davon überzeugt, dass die Naturgesetze eine absolute Wahrheit darstellen, während Frauen vermehrt bezweifeln, dass es überhaupt so etwas wie absolute Wahrheit gibt. Auch wenn fast die Hälfte der Frauen davon ausgeht, dass es keine absolute Wahrheit gibt, ist Wahrheit für die meisten von ihnen dennoch nicht nur persönliches Ermessen. Dies zeigt Abbildung 29. Nur rund ein Fünftel geht nämlich davon aus, dass Wahrheit eher oder vor allem Ansichtssache ist. Darin unterscheiden sich Frauen und Männer kaum.

Auch die Vorstellung, dass sich Wahrheit immer eindeutig bestimmen lässt, ist eher selten (14 %). Die meisten positionieren sich zwischen den beiden Extremen mit einer Tendenz, dass Wahrheit eher eindeutig bestimmbar ist im Gegensatz zur blossen Ansichtssache. In der Schweiz ist somit die Haltung verbreitet, dass Wahrheit auch eine Frage der Perspektive ist. Aus Sicht der meisten ist sie dennoch nicht beliebig formbar.

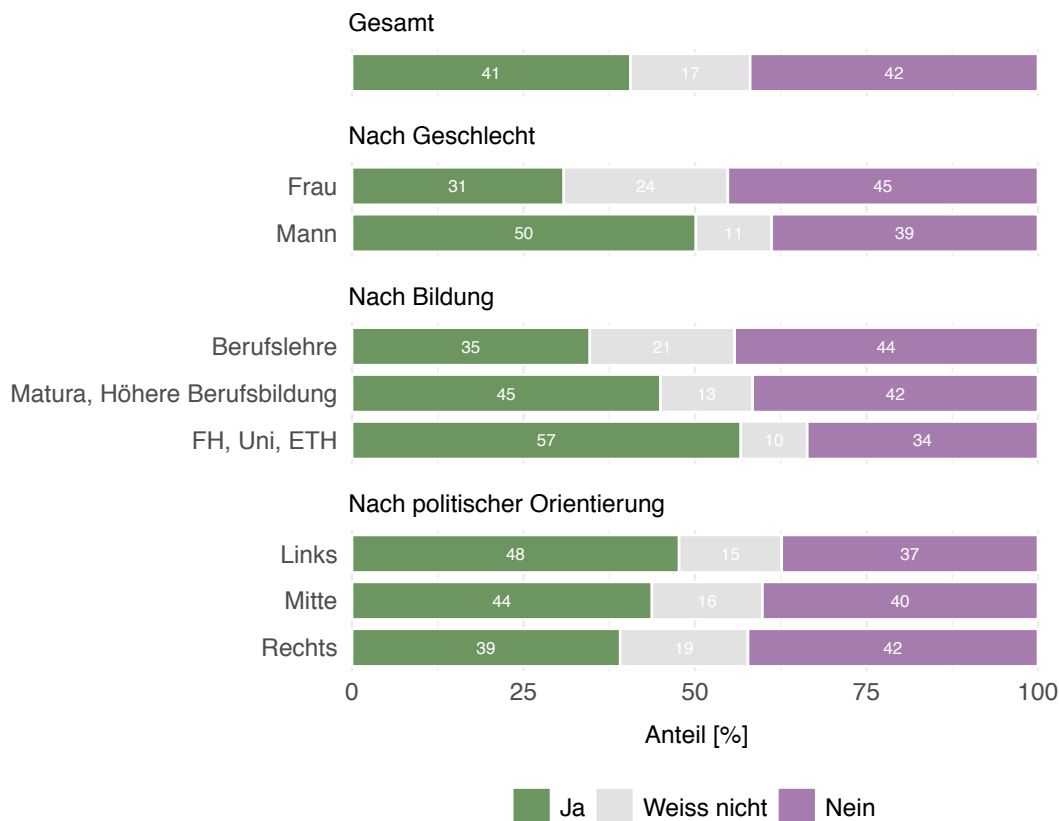


**Abbildung 29:** Wahrheit zwischen eindeutig bestimmbar und blosser Ansichtssache.

Die Vorstellung, dass sich Wahrheit immer eindeutig bestimmen lässt, findet sich etwas häufiger bei Jüngeren, politisch Rechtstehenden sowie Personen mit tieferem Bildungsniveau. Zugleich ist bei Personen mit tieferem Bildungsniveau jedoch auch der Anteil grösser, der davon ausgeht, dass Wahrheit nur Ansichtssache sei. Personen mit einer höheren Bildung zweifeln zwar zumeist an einer jederzeit gültigen Wahrheit, sie sind zugleich häufiger als andere der Meinung, dass sich Wahrheit zumindest in Ansätzen eindeutig bestimmen lässt. Die meisten höher Gebildeten möchten offenbar kein «naives» Wahrheitsverständnis haben. Dennoch ist für sie die Unterscheidung von wahr und unwahr wichtig. Schliesslich würde die Vorstellung, dass Wahrheit reine Ansichtssache ist, die Relevanz von Studien, Statistiken und generell von wissenschaftlichen Erkenntnissen schmälern. Genau diese Informationsquellen sind jedoch für höher Gebildete von besonderer Relevanz.

## 4.2 Wahrheit und Macht

Ob Winston Churchill den ihm zugeschriebene Satz «history is written by the victors» wirklich geäussert hat, ist unklar. Sicher ist, dass die Aussage «die Geschichte wird von den Siegern geschrieben» auch im deutschen Sprachraum weit verbreitet ist. In diesem Satz kommt zum Ausdruck, dass es auch eine Machtfrage ist, wie Geschichte geschrieben und wie die wahrgenommene Realität bestimmt wird. Die Siegreichen und Mächtigen können ihre Interpretation der Fakten durchsetzen. Dies kommt in Bertolt Brechts Variante des Zitats gut zum Ausdruck: «Immer doch schreibt der Sieger die Geschichte des Besiegten; Dem Erschlagenen entstellt der Sieger die Züge, aus der Welt geht der Schwächere und zurück bleibt die Lüge.»



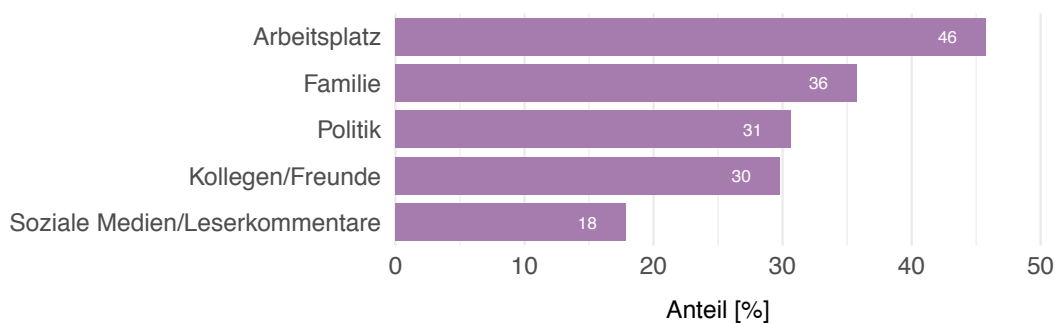
**Abbildung 30:** Zustimmung zur Aussage: «Die Geschichte wird von den Siegern geschrieben.»

Die Schweizer Bevölkerung teilt sich in Bezug auf die Aussage «die Geschichte wird von den Siegern geschrieben» in zwei gleich grosse Lager. Je etwas mehr als 40 Prozent stehen hinter dieser Aussage bzw. widersprechen ihr. Männer stimmen ihr eher zu als Frauen, höher Gebildete mehr als weniger Gebildete, Linkstehende mehr als Rechtstehende. Die Vorstellung von Mächtigen, die als Sieger vom Schlachtfeld oder aus politischen Auseinandersetzungen gehen und

die Geschichte in ihrem Sinn zu manipulieren vermögen, ist offenbar eher links geprägt. Bislang sind wir der Vorstellung von Mächtigen, welche die Wahrheit manipulieren, eher auf der rechten Seite begegnet. Dort stehen jedoch primär Journalisten, Statistikerinnen und Wissenschaftler unter Verdacht. Es handelt sich also eher um Mächtige des Worts als um Mächtige der Tat. Auf der linken Seite sind es typischerweise die Mächtigen der Tat, deren Redlichkeit vermehrt in Frage gestellt wird. Das hat sich bereits bei der Einschätzung der Berufsgruppe der Manager und Managerinnen gezeigt.

### 4.3 Wahrheit und Ohnmacht

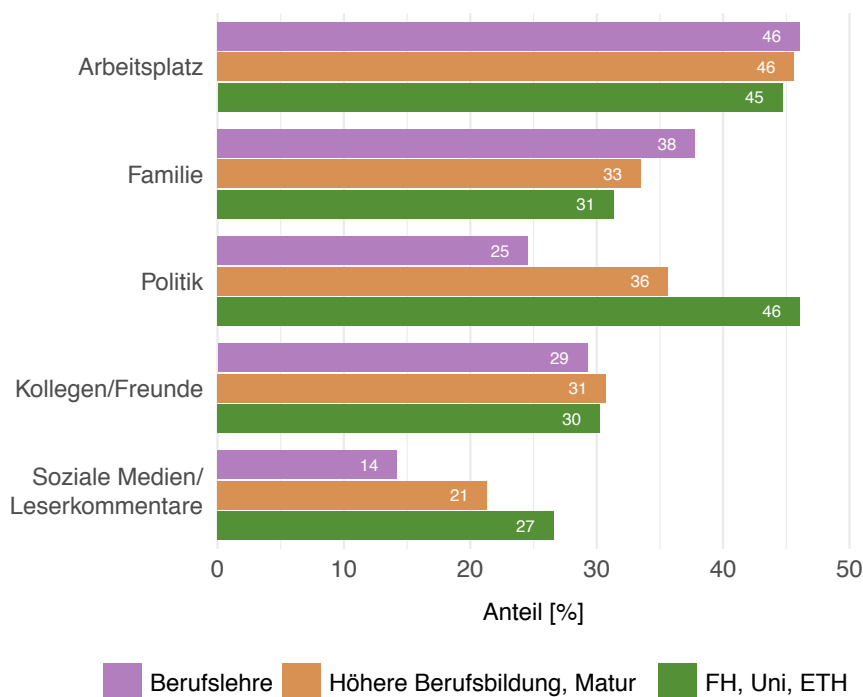
Auch im privaten Kontext ist es mitunter eine Machtfrage, ob man seiner eigenen Wahrheit zum Durchbruch verhelfen kann oder eben nicht. Eine grosse Mehrheit der Befragten – nämlich 84 Prozent – ist mit dem Gefühl vertraut, die Wahrheit zu kennen und sich damit doch nicht durchsetzen zu können. Zumindest aus der subjektiven Sicht der Befragten, verhindert die Macht von anderen, beziehungsweise die eigene Ohnmacht, dass sich die Wahrheit gegen Unwahrheiten durchsetzen kann. Das Gefühl, mit der Wahrheit nicht durchzudringen ist insbesondere im Bereich der Arbeit verbreitet. Wie Abbildung 31 zeigt, kennt fast die Hälfte der Befragten dieses Ohnmachtsgefühl am eigenen Arbeitsplatz – Frauen gleichermassen wie Männer. Jeder und jede Dritte kennt das Gefühl in der Familie. Hier sind es insbesondere Frauen und jüngere Personen. Männer und ältere Personen kennen dieses Gefühl dagegen vermehrt aus der Politik.



**Abbildung 31:** In welchen Bereichen man sich nicht durchsetzen kann, obwohl man die Wahrheit auf seiner Seite weiss.

Die nach Bildungsstufen aufgeschlüsselte Abbildung 33 zeigt, dass sich Personen mit einem tieferen Bildungsabschluss tendenziell in der Familie eher ohnmächtig fühlen im Vergleich zu solchen mit einer weiterführenden Bildung. Ein starker Bildungseffekt zeigt sich jedoch insbesondere in der Politik. 46 Prozent der Personen mit einem Hochschulabschluss geben an, dass sie in der Politik das Gefühl kennen, die Wahrheit auf ihrer Seite zu haben und sich doch nicht durch-

setzen zu können. Bei den Personen mit maximal einem Berufsschulabschluss sind dies nur 25 Prozent. Dieses Resultat ist bemerkenswert, schliesslich werden Ohnmacht und Verdruss in der Politik in erster Linie mit wenig Gebildeten in Verbindung gebracht. Hier geht es jedoch nicht um ein generelles Ohnmachtsgefühl, sondern spezifisch um das Gefühl, die Wahrheit zu kennen und doch nicht damit durchzudringen. Es zeigt, dass Gutgebildete vermehrt der Meinung sind, dass sich die «richtige» Lösung in der Politik nicht durchsetzt. In der Schweiz ist dies eine Politik, die stark von Volksabstimmungen geprägt ist. Die Frustration der «Besserwissenden» teilen die Hochschulabgänger und -abgängerinnen mit Personen, die politisch links stehen. Von diesen kennen ebenfalls 46 Prozent das Gefühl in der Politik nicht durchzudringen, während es bei den Rechtstehenden nur 30 Prozent sind.



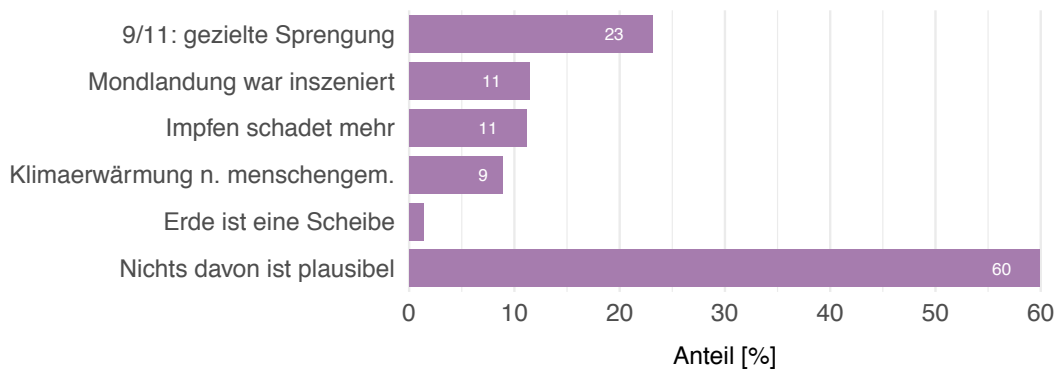
**Abbildung 32:** Wo man sich nicht durchsetzen kann, obwohl man die Wahrheit auf seiner Seite weiss, nach Bildung.

Dasselbe Muster wie in der Politik zeigt sich im Kontext von sozialen Medien und Leserkommentaren. Hier bestätigt sich die Erkenntnis, dass sich in Posts und Kommentaren harte, einfache Argumente leichter durchsetzen. Dies führt insbesondere bei Gutgebildeten und politisch Linkstehenden zu Frustration. Die Haltung zur Aussage «die Geschichte wird von den Siegern geschrieben» bringt die Befürchtung von Linken und Gutgebildeten zum Ausdruck, dass die «Mächtigen» die Wahrheit in ihrem Sinn auszulegen vermögen. Die Ohnmachtsgefühle im Kontext der sozialen Medien und der (direkt-demokratisch

geprägten Schweizer) Politik zeigen, dass dieselben Segmente sich zugleich vor der Deutungshoheit über die Wahrheit durch die breite Masse fürchten.

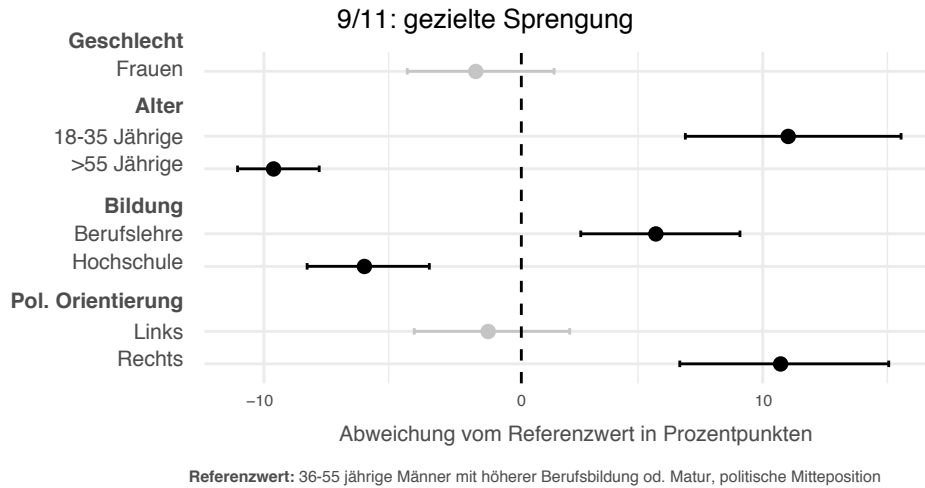
#### 4.4 Verschwörungen gegen die Wahrheit

In der Debatte, die insbesondere mit dem Begriff «Verschwörungstheorien» in Verbindung gebracht wird, geht es um verbreitete Thesen, denen die meisten Leitmedien widersprechen. Aus Sicht der Kritiker der «Mainstream Medien» geht es um «unterschlagnene Wahrheiten».



**Abbildung 33:** Welche «unterschlagnen Wahrheiten» für plausibel gehalten werden.

Fünf dieser potenziell «unterschlagnen Wahrheiten» wurden den Befragten vorgelegt. Keine davon erachtet annähernd eine Mehrheit der Befragten für plausibel. Immerhin 40 Prozent erachten mindestens eine der zur Auswahl gestellten Thesen für plausibel. Mit 23 Prozent am meisten Rückhalt hat die These, dass der Einsturz der Türme im Rahmen der Terroranschläge vom 11. September 2001 durch eine gezielte Sprengung erfolgte. Es zeigt sich dabei ein massiver Alterseffekt (vgl. Abb. 34). 38 Prozent der 18- bis 35-Jährigen halten die Sprengungsthese für plausibel. Bei den über 55-Jährigen sind dies bloss 12 Prozent. Ausserdem sind es Personen mit einer tieferen Bildung und einer rechten Orientierung, die vermehrt die «offizielle» Wahrheit anzweifeln.



**Abbildung 34:** Einflussfaktoren auf die Haltung zur These 9/11 als gezielte Sprengung.

Die Vorstellung, dass die Erde eine Scheibe sei, wird von kaum jemanden für plausibel gehalten. Ansonsten finden alle «unterschlagenen Wahrheiten» auf der rechten Seite am meisten Unterstützung. Dies gilt auch für die Vorstellung, dass Impfen schädlich sei, wobei zumindest diese These vergleichsweise viel Unterstützung auch auf linker Seite genießt, schliesslich gibt es auch eine verbreitete grün-alternative Kritik an der Schulmedizin. Insgesamt sind es jedoch vor allem Rechtstehende, welche die zur Auswahl gestellten Gegenwahrheiten für plausibel halten. Wie zuvor gezeigt, steht für die Rechte vor allem die Manipulationsmacht der Mächtigen des Worts im Vordergrund (Journalisten, Wissenschaftlerinnen usw.). Während auf links eher Mächtige der Tat verdächtigt werden (Managerinnen, Staatschefs usw.). Die rechte Kritik passt somit gut zum Thema Klimawandel, doch wie passt sie 9/11? Eine gängige These besagt, dass die gezielte, durch neokonservative Regierungsmitglieder geplante Sprengung der Türme einen Vorwand für die Invasion im Irak liefern sollte. Dies wäre also ein Paradebeispiel für eine Manipulation durch Mächtige der Tat. Trotzdem finden die 9/11-Gegenwahrheiten vor allem rechts Unterstützung. Dies ist kein Widerspruch. Interessanterweise stehen nämlich bei den 9/11-Verschwörungstheoretikern nicht etwa die vermeintlichen, neokonservativen Jahrhundertverbrecher Dick Cheney, Donald Rumsfeld oder John Bolton im Fokus, deren mörderischen Pläne man ja aufdecken müsste, wenn es sie denn gäbe. Nein, die Energien der Skeptiker und Skeptikerinnen zielen einzig darauf, die von Experten, Wissenschaftlerinnen und Medien gestützten Erklärungen der Ereignisse zu demontieren. Es geht nicht um das Aufdecken eines möglichen Jahrhundertverbrechens, sondern bloss um das Sähen von Zweifeln an der Redlichkeit der Mächtigen des Worts.

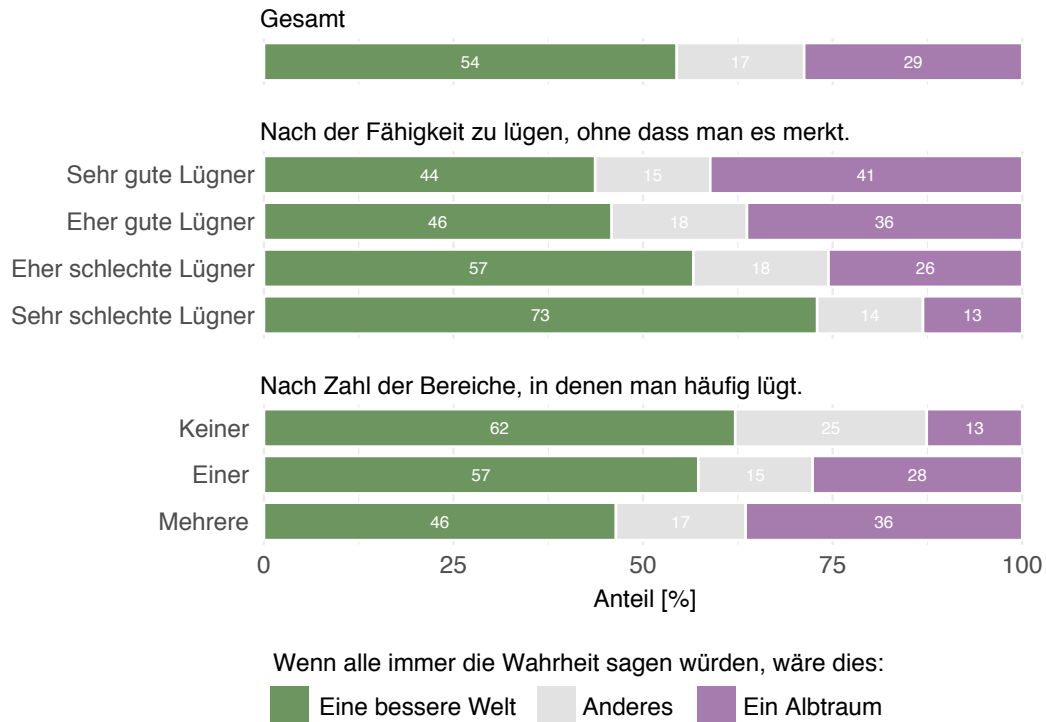
## 5 Wahrheit und Lüge im Alltag

Der Umgang mit Wahrheit und Lüge beginnt im Zwischenmenschlichen. Diese Studie endet damit. Der Ausgangspunkt der Analyse bildeten eher übergeordnete politische und gesellschaftliche Themen. Im Folgenden geht es nun um die persönlichen, individuellen Aspekte von Wahrheit und Lüge. Passend dazu spielen für die folgenden Aussagen und Selbsteinschätzungen die Faktoren, die zuvor im Zentrum standen, nämlich Bildungsniveau und die politische Orientierung, kaum eine Rolle. Weder Redlichkeit noch die Fähigkeit zu Lügen sind Fragen der sozialen Klasse und sie haben auch nicht mit links oder rechts zu tun.

### 5.1 Der Wahrheit ins Auge sehen

Eine Welt, in der immer alle die Wahrheit sagen, kann ein Ideal oder auch ein Schreckensbild sein. Sie kann mit Redlichkeit und Transparenz verbunden und entsprechend positiv beurteilt werden. Sie kann aber auch als Verlust von Geheimnissen und Geheimnisvollem angesehen werden. In der permanenten Konfrontation mit der Wahrheit kann durchaus das Alptraum einer damit überforderten Gesellschaft wahrgenommen werden, in der Verletzungen und Konflikte herrschen statt Takt und Höflichkeit. Unter den befragten Schweizer und Schweizerinnen überwiegt jedoch die positive Sicht auf eine Welt ohne Lüge. Während 29 Prozent angeben, dass eine solche Welt ein Alptraum wäre, sind 54 Prozent vom Gegenteil überzeugt – sie erkennen darin eine bessere Welt. 17 Prozent finden sich in dieser Gegenüberstellung nicht wieder.

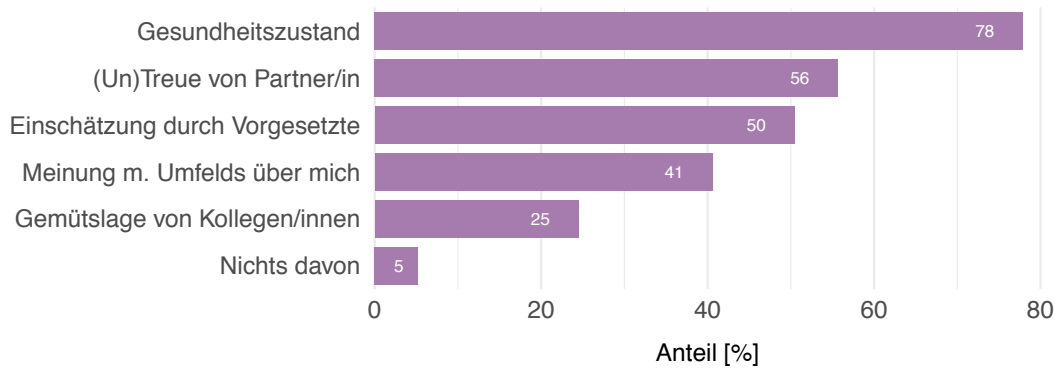




**Abbildung 35:** Einschätzung einer Welt, in der alle immer die Wahrheit sagen nach Wahrheitstypen.

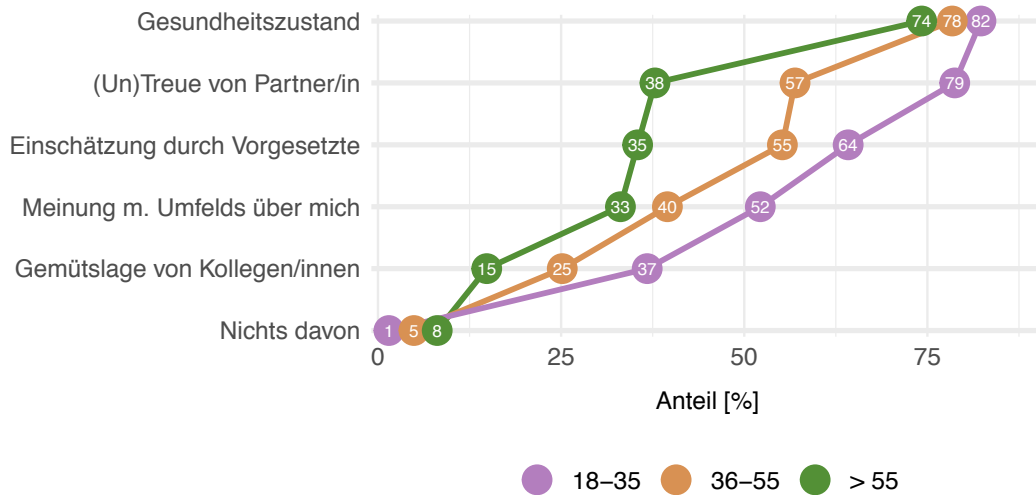
Der demographische und soziale Hintergrund spielt für die Einstellung gegenüber einer lügenfreien Welt kaum eine Rolle. Die Einstellung hängt vor allem vom eigenen Umgang mit Lüge und Wahrheit ab. Wer selber angibt, in wenigen Lebensbereichen zu lügen und sich selbst als schlechten Lügner oder schlechte Lügnerin einschätzt, ist besonders oft davon überzeugt, dass eine Welt, in der immer alle die Wahrheit sagen, eine bessere Welt wäre. Interessant ist, dass die Leichtigkeit mit der jemand zu lügen können glaubt, am stärksten mit der grundlegenden Bewertung von Wahrheit und Lüge zusammenhängt.

Nur eine Minderheit gibt an, dass eine Welt, in der alle immer die Wahrheit sagen würden, ein Albtraum ist. Die Frage nach den Lebensbereichen, in denen man immer mit der ganzen Wahrheit konfrontiert werden möchte, zeigt allerdings ein etwas weniger idealisiertes Bild der Wahrheit. So möchte nur rund ein Viertel immer die ganze Wahrheit über den Gemütszustand der Kollegen und Kolleginnen kennen. Nur 41 Prozent möchten immer ganz genau wissen, was das eigene Umfeld über sie denkt.



**Abbildung 36:** Bereiche, in denen man immer mit der ganzen Wahrheit konfrontiert werden möchte.

Einzig bezüglich ihres Gesundheitszustands möchte eine überwiegende Mehrheit (78 %) immer mit der ganzen Wahrheit konfrontiert werden. Beim Thema der Treue bzw. Untreue des Partners / der Partnerin will dies nur eine relativ knappe Mehrheit von 56 Prozent. Im Umkehrschluss heisst dies also, dass 44 Prozent in diesem sensiblen Bereich offenbar nicht immer die ganze Wahrheit kennen möchten. Bei der Befragung kamen zwei Varianten dieser Frage zum Einsatz: Die eine Hälfte der Befragten wurde nach den Bereichen gefragt, in denen sie *immer*, die andere Hälfte nach Bereichen, in denen sie *nicht immer* mit der ganzen Wahrheit konfrontiert werden möchten. Insbesondere beim Thema Treue, unterscheidet sich das Antwortverhalten massiv. Wie oben gezeigt, beharren 44 Prozent nicht darauf, beim Thema Treue immer mit der ganzen Wahrheit konfrontiert zu werden. Es sind jedoch nur 14 Prozent, die dies explizit angeben. Dies zeigt den subtilen, aber wichtigen Unterschied zwischen der expliziten Aussage, nicht alles wissen zu wollen und den impliziten Verzicht auf umfassende Transparenz. Wer nämlich explizit angibt, nicht immer mit der ganzen Wahrheit konfrontiert werden zu wollen, riskiert, dass diese Aussage als Billigung von Untreue aufgefasst wird. Die Wahrheit explizit nicht wissen zu wollen oder sich manchmal einfach mit dem Ungefähren zu begnügen; aktiv zu lügen, oder passiv nicht mit der ganzen Wahrheit rauszurücken, das sind hochrelevante Nuancen im alltäglichen zwischenmenschlichen Umgang.

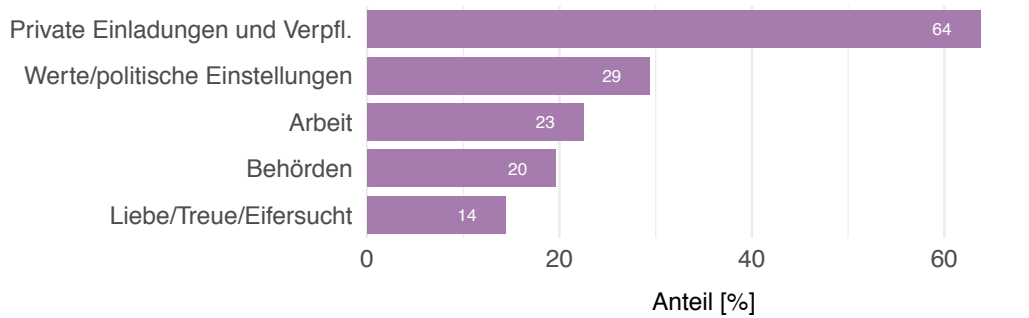


**Abbildung 37:** Bereiche, in denen man immer mit der ganzen Wahrheit konfrontiert werden möchte, nach Alter.

Wie oben erwähnt, hängt die Beurteilung einer Welt ohne jegliche Lügen vor allem mit dem eigenen Umgang mit Lüge und Wahrheit zusammen, d.h. die Leichtigkeit bzw. Häufigkeit des Lügens. Der eigene Umgang mit Lüge und Wahrheit hat dagegen kaum Einfluss darauf, ob jemand gerne mit der ganzen Wahrheit konfrontiert werden möchte. Ein auffällig starker Zusammenhang besteht hier vor allem mit dem Lebensalter. Junge Menschen geben häufiger als ältere an, dass sie gerne mit der ganzen Wahrheit konfrontiert werden möchten (Abb. 37). Am stärksten ausgeprägt ist der Altersgegensatz beim Thema der Treue in der Beziehung. Er ist jedoch in allen abgefragten Bereichen ersichtlich. In jüngeren Jahren ist offenbar das Bedürfnis, sich im Spiegel der Wahrheit zu reflektieren besonders gross. Ausgeprägt ist der Wunsch, zu wissen, was andere denken und wie man auf diese wirkt. Mit steigendem Alter scheint hier die Selbstdistanz zu wachsen und man wird gnädiger gegenüber den Geheimnissen anderer. Die Vorzüge des Schleiers des Nicht-Wissens treten vermehrt in den Vordergrund.

## 5.2 Wo nicht immer die Wahrheit gesagt wird

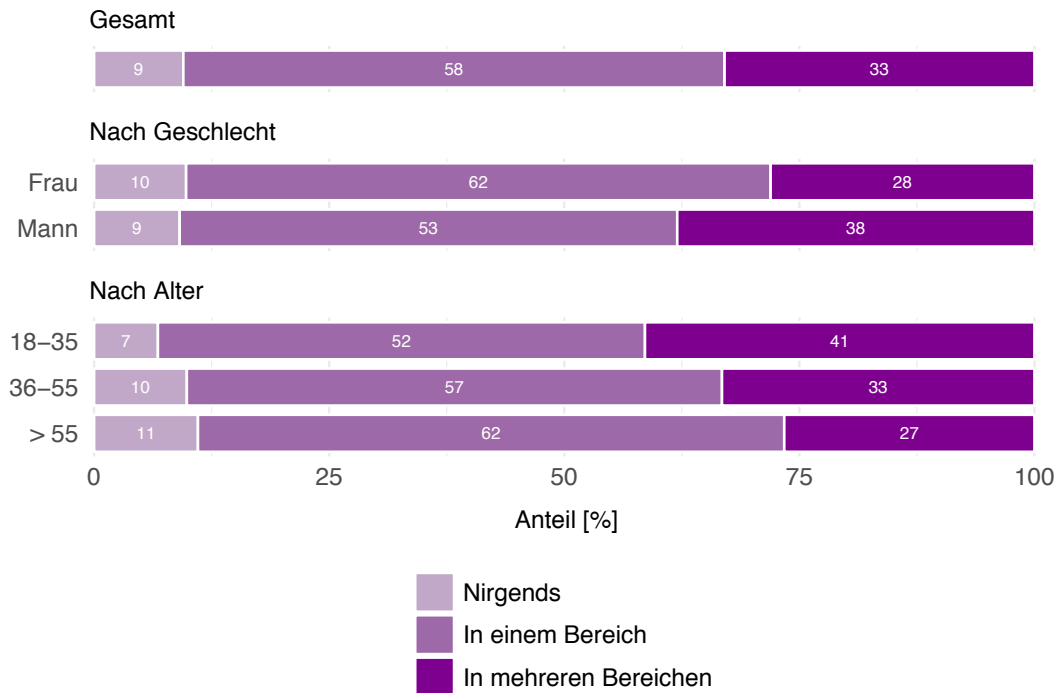
Eine Welt ohne Lüge stellt für viele Schweizer und Schweizerinnen ein Ideal dar. Dennoch kennen über 90 Prozent mindestens einen Lebensbereich, in dem sie sich häufig gezwungen sehen, nicht die Wahrheit zu sagen. Besonders verbreitet ist das Unterschlagen der Wahrheit, wenn es um privaten Einladungen und Verpflichtungen geht – fast zwei Drittel geben an, dass sie dies tun. Bei den anderen zur Auswahl gestellten Bereichen (vgl. Abb. 38) gibt jeweils nur eine Minderheit an, häufig nicht die Wahrheit zu sagen.



**Abbildung 38:** Bereiche, in denen man häufig nicht die Wahrheit sagt.

Es gibt etwas mehr Männer als Frauen, die in mehreren der genannten Bereiche häufig nicht die Wahrheit sagen. Dieser Unterscheid besteht, weil Männer häufiger gegenüber Behörden und wenn es um Treue geht nicht die Wahrheit sagen. Bei privaten Einladungen und Verpflichtungen geben allerdings etwas mehr Frauen als Männer an, häufig nicht die Wahrheit zu sagen.

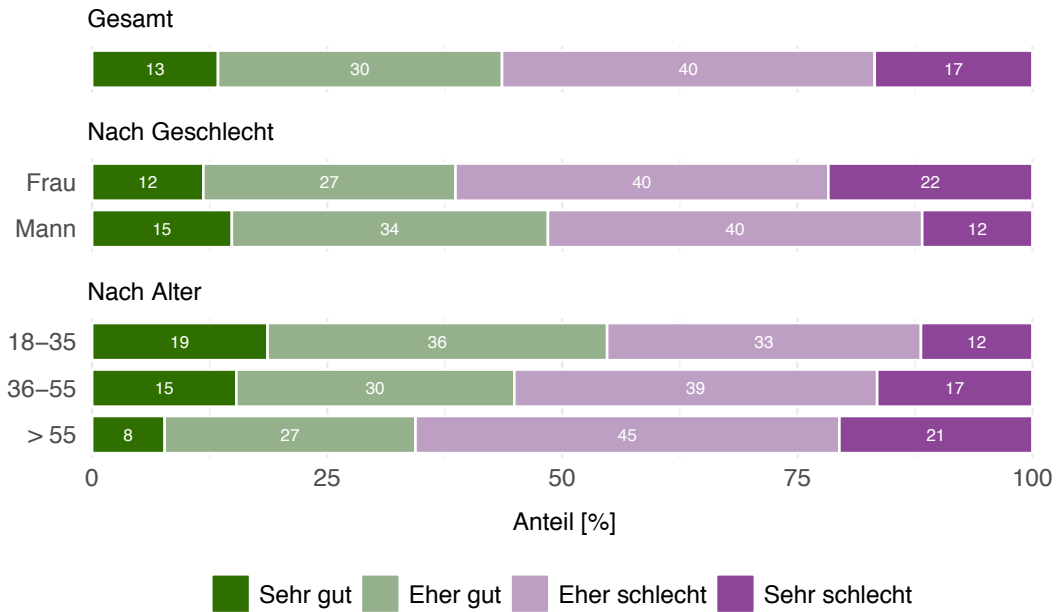
Obwohl jüngere Menschen, wie oben gezeigt, stärker betonen, dass sie gerne mit der ganzen Wahrheit konfrontiert werden möchten, verhalten sie sich in ihrem Alltag nicht entsprechend. Zumindest sehen sich die 18 bis 35-Jährigen vermehrt genötigt, in mehr als einem Bereich, häufig nicht die Wahrheit zu sagen. Dies lässt zwar keine direkten Rückschlüsse auf die Zahl und Schwere der Lügen zu. Es zeigt jedoch, dass Jüngere sich in mehr Lebensbereichen mit dem Halten an die Wahrheit schwertun. Besonders ausgeprägt ist der Altersgegensatz beim Thema der Treue. Ironischerweise ist dies der Bereich, in dem die Jüngeren im Vergleich zu den Älteren besonders stark auf Transparenz pochen. Das Spannungsfeld von Wahrheit und Lüge ist bei jungen Erwachsenen offensichtlich besonders aufgeladen.



**Abbildung 39:** Anzahl zur Auswahl gestellten Bereiche, in denen man häufig nicht die Wahrheit sagt.

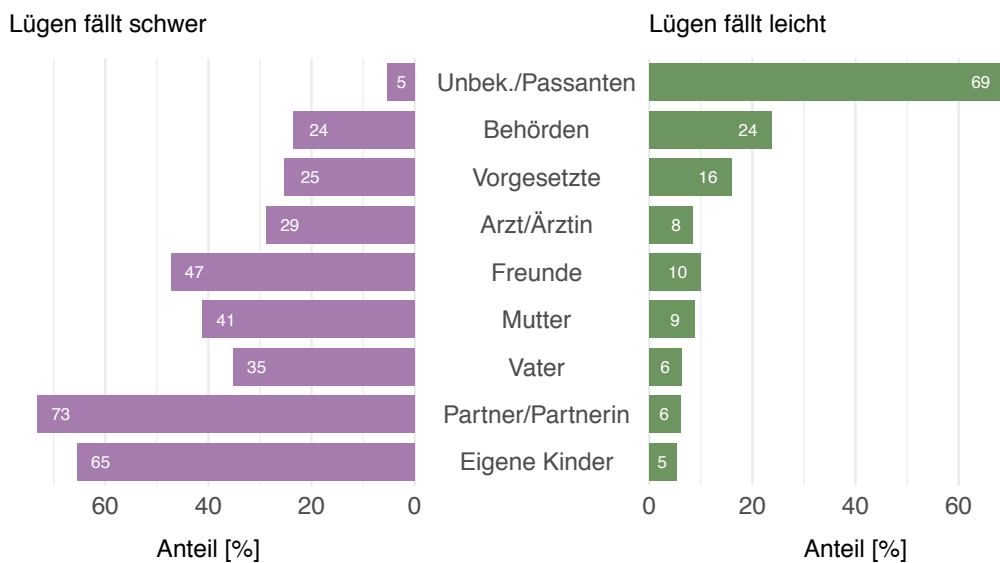
### 5.3 Wem lügen leichtfällt

Es gibt Menschen, die lügen können, ohne mit der Wimper zu zucken, andere schaffen dies nicht, ohne sich sofort zu verraten. Eine Mehrheit von 57 Prozent gibt an, dass es ihr *eher schwer* oder *sehr schwer* fällt zu lügen, ohne dass man es merkt. Dies obwohl mehr als 9 von 10 Befragten angeben, mindestens in einem Lebensbereich häufig nicht die Wahrheit zu sagen. Die Detailanalyse zeigt, dass gekonnte Lügner insbesondere bei der Arbeit und beim Thema der Treue viel häufiger nicht die Wahrheit sagen als schlechte Lügner. Bei privaten Einladungen und Verpflichtungen, aber auch bei politischen Einstellungen, hängt die Häufigkeit des Lügens jedoch nicht von der Fähigkeit zu lügen ab. Da diese «kleineren» Alltagslügen offensichtlich als moralisch weniger problematisch angesehen werden, gehen diese auch den schlechten Lügnerinnen und Lügner leicht von der Hand. Oft wohl, ohne dass diese überhaupt als Lügen angesehen werden.



**Abbildung 40:** Lügen können ohne, dass man es merkt (Selbsteinschätzung).

Auch die Selbsteinschätzung der eigenen Fähigkeit zu lügen, hängt insbesondere vom Lebensalter ab. Jüngere Menschen schätzen sich als bessere Lügner und Lügnerinnen ein als ältere. Nur bei den 18-35-Jährigen gibt eine Mehrheit (55 %) an, dass sie zumindest eher gut lügen können, ohne dass man es ihnen anmerkt. Wie gezeigt, sind Jüngere beim Thema Lüge und Wahrheit stärker gefordert als Ältere. Ein Unterscheid, wenn auch nicht sehr stark ausgeprägt, besteht ausserdem zwischen den Geschlechtern: Männern fällt Lügen etwas leichter.

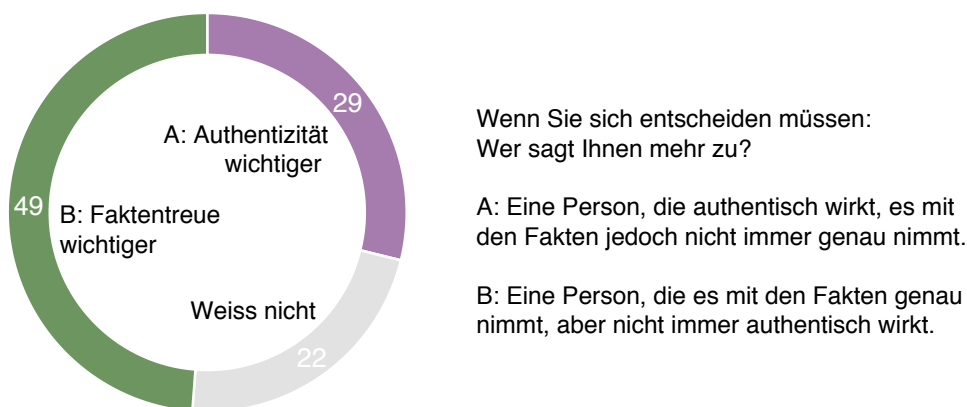


**Abbildung 41:** Gegenüber wem lügen leicht- bzw. schwerfällt.

Wirklich leicht fällt den Befragten lügen nur gegenüber Unbekannten und Passanten. Besonders schwer fällt es gegenüber dem Partner oder der Partnerin sowie gegenüber den eigenen Kindern. Nicht erstaunlich ist, dass Lügen dann weniger schwerfällt, wenn eine weniger enge Beziehung zum Gegenüber besteht. Interessant ist vor diesem Hintergrund allerdings, dass es einer Mehrheit nicht schwerfällt gegenüber den Eltern – insbesondere gegenüber dem Vater nicht die Wahrheit zu erzählen.

## 5.4 Redlichkeit wichtiger als Authentizität

Echt sein, sich nicht verstellen, zu den eigenen Schwächen stehen. Diese Eigenschaften stehen für Personen, die authentisch wirken. Authentisch sein, ist jedoch nicht gleichzusetzen mit Redlichkeit im faktischen Sinn. Jemand kann authentisch sein und es mit der Wahrheit dennoch nicht so genau nehmen. Ein Paradebeispiel für das Spannungsfeld zwischen Authentizität und Wahrheitsliebe ist Donald Trump, der zum amerikanischen Präsidenten gewählt wurde, obwohl ihm täglich Unwahrheiten nachgewiesen werden können. Mit seiner impulsiven Kommunikation via Twitter erscheint er jedoch für viele wie jemand, der aus seinem Herz keine Mördergrube macht und spontan und unverstellt seine Meinung preisgibt. Seine Anhänger und Anhängerinnen lieben ihn für seine Authentizität. Auch wenn andere in ihm eher ein hochgradiges Kunstprodukt sehen, bleibt die Frage, was den Menschen heute eigentlich wichtiger ist: Faktentreue oder Authentizität?



**Abbildung 42:** Faktentreue oder authentische Person? Was bevorzugt wird.

Was sagt den Schweizer und Schweizerinnen mehr zu: Eine Person, die authentisch wirkt, aber es mit den Fakten nicht immer genau nimmt oder eine, die es mit den Fakten genau nimmt, aber nicht immer authentisch wirkt? Von jenen, die sich entscheiden können, bevorzugten 49 Prozent Faktentreue und 29 Prozent

Authentizität. Wie es typisch ist für den alltäglichen, zwischenmenschlichen Umgang mit Wahrheit, haben das Bildungsniveau und die politische Orientierung auch hier kaum einen Einfluss auf die Einstellung. Einen leichten Einfluss haben jedoch Geschlecht und Alter: Männer setzen vermehrt auf Faktentreue, Jüngere etwas häufiger auf Authentizität. Insgesamt bleibt jedoch die Feststellung, dass denn Schweizerinnen und Schweizern Redlichkeit wichtiger ist als Authentizität. Auch das dürfte miterklären, warum ein Politikertyp wie Trump, hier nur schwer zu vermitteln wäre.



## 6 Daten und Methode

### Datenerhebung und Stichprobe

Die Datenerhebung fand zwischen dem 18. und 30. Juli 2018 statt. Die Rekrutierung erfolgte über drei Kanäle: Online-Panel von sotomo, Blick-Online (blick.ch) sowie Ticinonline (tio.ch). Für die Auswertung konnten die Antworten von 8640 von erwachsenen Personen aus der ganzen Schweiz verwendet werden. Bei den beiden Fragegruppen zu den Personen gegenüber denen lügen besonders schwer bzw. leicht fällt und zu den Berufen mit hohem bzw. tiefem Vertrauen liegt die Stichprobengrösse bei 2321 Personen.

### Repräsentative Gewichtung

Da die vorliegende Umfrage auf Selbstrekrutierung beruht und daher die Stichprobe in einem strukturellen Sinne nicht repräsentativ für die gewünschte Grundgesamtheit ist, wurde sie im Nachhinein mittels des IPF-Verfahrens (*Iterative Proportional Fitting* auch *Raking* oder *Raking Ratio* genannt) gewichtet. Als Grundgesamtheit definiert sich die erwachsene Bevölkerung der deutschen, französischen und italienischen Schweiz. Zu den Gewichtungsmerkmalen gehören das Alter, das Geschlecht, der Ausbildungsstand, sowie die politische Ausrichtung (Parteipräferenz). Für die beiden Stichproben wurden je eine Gewichtung durchgeführt.

Diese Gewichtung gewährleistet eine hohe soziodemographische und politische Repräsentativität der Stichprobe. Der Stichprobenfehler, wie für Zufallsstichproben berechnet, lässt sich nicht direkt auf opt-in Umfragen übertragen. Die Repräsentativität ist aber vergleichbar mit einer Zufallsstichprobe mit einem Stichprobenfehler von +/-2 Prozent.